

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphisch-Adressen  
"Tageblatt", Riesa

**Amtsblatt**

Postfach  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 62.

Donnerstag, 16. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Verteiler frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabebezuges bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebezuges bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Rotationsdruck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Sähnel in Riesa.

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt hiermit die Herstellung der Asphalt- und Pflasterarbeiten für den Neubau der

### Mädchenschule mit Turnhalle.

Angebotsvordrucke hierzu sind im Stadtbauamte zu entnehmen und daselbst bis Montag, den 27. März 1911, vormittags 10 Uhr, ausgefüllt, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen wieder einzureichen. Die Bewerber können der Eröffnung der Angebote persönlich oder durch volljährige Vertreter mit schriftlichem Aufweis betreiben. Die Auswahl unter den Bewerbern, die Ablehnung aller Angebote und die Teilung der Arbeiten bleiben vorbehalten. Riesa, den 16. März 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.  
Dr. Scheider, Bürgermeister.

### Auktion!

Sonnabend, den 18. März 1911, von mittags 1 Uhr an kommen circa 60 Stück aufrangierte, zweifelhafte Schulbänke im Schulhofe der Knabenschule an der Goethestraße gegen sofortige Bezahlung öffentlich zur Versteigerung. Riesa, den 16. März 1911.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

### Realprogymnasium mit Realschule.

Su der Sonnabend, 18. März 10 Uhr, stattfinden die Entlassung der Reiflinge. Inbet die Eltern und Angehörigen der Schüler, die Bekannten und alle Freunde der Schule ergebenst ein  
das Lehrerkollegium.  
Prof. Dr. Göhl, Dir.

### Verdingung von Küchenbedürfnissen.

Der Bedarf an Kolonial-, Back-, Gemüße-, Milchwaren und Bier für die Küchen der Kommandantur (einschl. der in Feldhäusern) und der im Barackenlager unterzubringenden Truppen, sowie die Abnahme des Spül- und der Knochen der vorhergehenden Küchen für die Zeit vom 1. 4. 1911 bis 31. 3. 1912 sollen öffentlich vergeben werden. Hierzu ist Termin auf Montag, den 20. März d. J., 4 Uhr nachm., im Zimmer Nr. 6 des Kommandanturgebäudes anberaumt.

Die Angebote sind versiegelt, und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift: „Angebot auf Küchenlieferung“ oder: „Angebot auf Abnahme der Küchenabfälle“ versehen, bis zu obigem Zeitpunkt portofrei einzusenden. Bedingungen liegen im vorgenannten Zimmer zur Einsichtnahme aus.

Alle Bewerber sind bis zum 27. März d. J. an ihr Gebot gebunden.  
Dr. P. Reibain, ten 13. März 1911. Königlich Kommandantur.

Die Geschäftsräume des Gemeindevorstandes Gröba werden  
Sonnabend, den 18. März 1911  
wegen Reinigung geschlossen.  
Das königliche Standesamt ist zur Anzeige von Sterbefällen und Totgeburten  
vormittags von 8-9 Uhr geöffnet.  
Gröba, am 10. März 1911. Der Gemeindevorstand.

### Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 16. März 1911.

Der hiesige Deutsche Reformverein hielt am Dienstag in der „Karpfenschänke“ Mitgliederversammlung ab. Zunächst beschäftigte man sich mit der kommenden Sonntag im Reichstagsgebäude stattfindenden allgemeinen Parteitagung und wählte für dieselbe zwei Vertreter. Weiter wurde bekannt gegeben, daß der Kandidat der Deutschen Reformpartei, den die konservative Partei und der Bund der Landwirte unterstützen, Herr Kurt Fritzsche, am 30. d. M. in öffentlicher Versammlung hier im Wettiner Hof sprechen werde.

Zu welchem Zwecke unterstützen und pflegen wir das Deutschtum im Auslande? Wir wollen durch solche Pflege nicht im politischen Sinne Land und Leute erwerben; aber das deutsche Volk muß seinen Platz an der Sonne, den es sich mit Mühe errungen hat, angeht allen Reibes und aller Anfeindungen seiner Gegner zu behaupten suchen. Erstarkt das Deutschtum im Auslande, so wird das eine günstige Rückwirkung auf das Deutsche Reich ausüben. Ein Vortrag, den auf Veranlassung der Ortsgruppe Riesa des Vereins für das Deutschtum im Auslande, früher „Allgem. deutscher Schulverein“ (Vorführer hiesiger Ortsgruppe: Herr Realprogymnasialdirektor Prof. Dr. Göhl), nächsten Sonnabend, den 18. März, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr der Vereinssekretär Herr Welfer, Berlin, der als tüchtiger Redner bekannt ist, im Saale der „Gästehaus“ halten wird, soll darüber berichten, was uns die Erstarkung des Deutschtums im Auslande nützt, und was wir daher dem Auslands-Deutschtum schuldig sind. Es ist wünschenswert, daß sich die Mit-

glieder der Ortsgruppe Riesa zu dem Vortrage recht zahlreich einfinden; aber auch Gäste sind herzlich willkommen. Öffentlich findet sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft ein; die gute Sache ist es wert, daß ihr Teilnahme entgegengebracht wird.

Am 13. und 14. März fand vor der Prüfungskommission unter Vorsitz des Kgl. Kommissars, Herrn Geh. Schulrat Dr. Lange, die diesjährige Reifeprüfung am Realprogymnasium mit Realschule statt. 16 Schüler der 1. Klasse der Realschule und 5 Schüler der Untersekunda des Realprogymnasiums erlangten das Reifezeugnis. Die feierliche Entlassung derselben erfolgt Sonnabend, den 18. März.

Auf dem Ballonflug in Rünchitz flog gestern vormittags 9 $\frac{30}{60}$  Uhr Ballon „Gilde“ unter Führung des Herrn Freiherrn v. Rosow auf Strauch zu einer Fahrt auf. Im Nord besanden sich außerdem noch die Herren Leutnant v. Rosow und Freigutsbesitzer Schumann auf Rolkwitz. Der Ballon flog nach Nordwesten ab.

Am 15. d. M. tagte in Dresden eine Delegiertenversammlung sämtlicher Luftschiffer-Vereine des Königreichs Sachsen. Sie galt der Festsetzung der örtlichen Ausschreibungen der Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen. Während Dresden und Chemnitz, dank der zur Verfügung stehenden Summen, ihre Propositionen im Entwurf vorlegen konnten, war es Leipzig und Plauen noch nicht möglich, feststehende Vorschläge zu machen. Die letztgenannten Städte werden, falls die ins Leben gerufenen Sammlungen noch in letzter Stunde von Erfolg begünstigt sind, was im allgemeinen Interesse zu erhoffen steht, ihre Ausschreibungen baldmöglichst folgen lassen. Einem Antrag des sächsischen Kartells der Luftschiffervereine,

die Sachsen-Woche in Rücksicht auf die zur selben Zeit stattfindenden sächsischen Veranstaltungen zu verschieben, wurde energisch widersprochen und dieser Entschluß genannem Kartell, welches gleichfalls am 15. d. M. Sitzung abhielt, telegraphisch übermittelt. Da Sachsen die hiesige Veranstaltung mehrere Wochen vor dem sächsischen Kartell bei dem Deutschen Luftschiffer-Bund zur Anmeldung gebracht hatte, hielt die Versammlung ein Nachgeben in Anbetracht der großen Vorbereitungen nicht am Platze. Die Vorbereitungen zu den Flugveranstaltungen schreiten rüstig vorwärts und wenn, wie zu erhoffen steht, in den letzten Wochen noch nennenswerte Beiträge eingehen, wird der Sachsen-Woche ein großer Erfolg blühen.

Im Wartesaal 2. Klasse des hiesigen Bahnhofs war gestern abend ein Gardinenbrand entstanden. Die Flammen verursachten eine so starke Hitze, daß mehrere große Fensterscheiben zerbrachen. Auch die Holzrahmen der Fenster wurden beschädigt.

Eine für die Veranstalter von kinematographischen Vorstellungen interessante Entscheidung machte das Königl. Sächs. Obergericht. Der Stadtrat zu Leipzig machte bei Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung kinematographischer Vorstellungen in einem etwa 450 Sitzplätze enthaltenden Saale dem Inhaber des Theaters zur Bedingung, daß sich in den Gängen des Theaters kein Publikum aufhalten dürfe. Jede Zuwiderhandlung hiergegen bedrohte er mit einer Ordnungsstrafe von 50 M. Nach geraumer Zeit erklärte er die Strafe für verwirrt, weil der Inhaber gebildet habe, daß während einer Abendvorstellung, als die Sitzplätze voll besetzt gewesen seien, sich auch noch ungefähr 150 Personen in den Gängen aufhalten hätten. Der hiergegen er-

### Geschäfts-Uebersicht

der Sparkasse der Gemeinde Gröba auf das Jahr 1910.

Einnahme.		Rechnungs-Abschluß.		Ausgabe.	
1. Kassenbestand Ende 1909	5284 97	1. Rückzahlungen in 885 Posten	178232 10		
2. Einlagen in 3703 Posten	525177 23	2. Zinsen für Einlagen bei erlöschenden Konten	1179 12		
3. Zurückgezahlte Kapitalien	261685 20	3. Ausgeliehene Kapitalien	633249 20		
4. Zinsen für Kapitalien	32931 60	4. Zurückgezahlte Darlehne	—		
5. Aufgenommene Darlehne	—	5. Verwaltungsaufwand	1597 86		
6. Erstattete Kosten	634 26	6. Mobilien und Inventar	—		
7. Sonstige Einnahmen	—	7. Kosten	30 30		
8. Einnahmen für den Reservefonds	3439	8. Sonstige Ausgaben	33 50		
		9. Ueberschuss von 1909	3381 79		
		10. Kassenbestand Ende 1910	11498 89		
		Summe	829202 26	Summe	829202 26
Forderungen.		Vermögens-Uebersicht.		Verpflichtungen.	
1. Hypotheken	811900	1. Einleger-Guthaben	1016598 63		
2. Pfand-Darlehne	120	2. Reservefonds Ende 1910	16172 57		
3. Obligations-Darlehne	600	Beitrag des Reservefonds Ende 1909	—		
4. Bank-Guthaben	36901 80	12601 M. 18 Pfg.	—		
5. Wertpapiere	170105 40	Reingewinn im Jahre 1910	—		
6. Mobilien	763 80	3571 M. 39 Pfg.	—		
7. Zinsenreste	742 75	Ca.: w. o.	—		
8. Sonstige Effekten	95 78				
9. Vorrat an Einlagebüchern	38 28				
10. Kassenbestand Ende 1910	11498 89				
	Summe	1032771 20		Summe	1032771 20

In Gemäßheit von § 17 Abs. 8 der Sparkassen-Ordnung der Gemeinde Gröba wird vorstehender Auszug aus der Rechnung für das Jahr 1910 veröffentlicht.  
Gröba, am 18. März 1911. Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.  
Lichtenfee mit Paidehäuser und Kleintreblich, 14. März 1911. Die Gemeindevorstände.



habens Refus wurde verworren. In seiner Anfechtungs- klage vor dem Oberverwaltungsgericht machte der Unter- nehmer geltend, es seien die Vollgeldebesitzer nur zum Ge- lasse solcher Gebote und Verbots an einen Gewerbetreibenden befugt, die dieser in eigener Person erfüllen könne. Demnach könnten sie an ihn nicht das Verlangen richten, daß sich das Publikum in einer bestimmten Weise verhalten solle. Deshalb sei die Anordnung unzulässig. Das gleiche gelte, wenn die Anordnung dahin zu verfaßten sei, daß der Unternehmer oder Schaukünstler den Aufenthalt des Publikums in den Gängen des Saales nicht dulden dürfe. Denn damit habe der Stadtrat eine Rechtsnorm mit strafrechtlichen Folgen aufgestellt, weil er nicht bloß eine Einzelhandlung ge- oder verbiete, sondern ganz allge- mein auf die Dauer ein bestimmtes Verhalten vom Unter- nehmer gefordert habe. Zudem sei vom Stadtrat die Be- dingung nicht bloß an den Kläger, sondern an alle Kine- matographenbesitzer in Leipzig gestellt worden. Demnach kennzeichne sich eine Zuwiderhandlung gegen die betreffende Anordnung als eine Übertretung im Sinne des Reichs- strafgesetzbuches, in Ansehung deren die strafrechtliche Ver- folgung nur im Wege des Verwaltungsstrafverfahrens auf Grund der Reichsstrafprozeßordnung hätte bewirkt werden können. Ferner sei dem Theaterunternehmer unmbglich, zu erreichen, daß während seiner Vorstellungen keine Zu- schauer in den Gängen des Zuschauerraums händen. Denn in den Kinematographentheatern würden verschiedene Bilder hintereinander vorgeführt, und dem Publikum bliebe es überlassen, welche und wie viele Bilder es ansehen wolle. Dieses komme in den Theateraal, um auf längere oder längere Dauer den Vorstellungen beizuwohnen. Während der Vorgeführung des einzelnen Bildes bleibe der Saal dunkel. Daher finde derjenige Theaterbesucher, der während der Vorführung eines Bildes in den Saal trete, selbst mit Hilfe der dort anwesenden, mit der Anweisung der Plätze betrauten Angestellten schwer einen Sitz. Er bleibe des- halb im Gange stehen, bis nach Verschwinden eines Bildes der Saal auf kurze Zeit beleuchtet werde. Auch komme es bei jeder Vorstellung vor, daß ein Zuschauer, der sich von seinem Plaze erhoben habe, um das Theater zu verlassen, dann im Gange stehen bleibe, um das neue Bild noch zu sehen, daß sein Interesse erwecke. Einer Aufforderung des Theaterinhabers, entweder sich zu setzen oder das Theater zu verlassen, würde der Betreffende nicht nachkommen, da er den Zweck der Aufforderung nicht begreife. — Das Oberverwaltungsgericht hat auf Abweisung der Klage er- kannt und führte zur Begründung dieser prinzipiellen Ent- scheidung folgendes aus: Die die Strafandrohung ent- haltende Verfügung des Stadtrats sei nicht binnen der Refusfrist angefochten worden, sie binde deshalb den Kläger. Uebrigens könne ihm auch sachlich nicht beige- stimmt werden. Der Grundsatz der Gewerbefreiheit sei vom Stadtrat nicht verletzt und es sei kein Nachweis dafür erbracht worden, daß dem Kläger die Ausübung seines Gewerbes unmbglich gemacht würde, wenn der Stadtrat auf der Durchführung seiner Anordnung bestände. Wenn der Stadtrat auch an die übrigen Kinematographenbesitzer in Leipzig besondere Anordnungen in der gleichen Richtung erlassen habe, so bemerke gerade dieser Umstand, daß er die Sache nicht im Wege einer an die Allgemeinheit gerichteten Polizeiverordnung, sondern durch Verfügung an die einzelnen Tat regeln wolle. Unbeträchtlich sei die Befugnis des Stadtrats, daß ihm die Befolgung der Anordnung un- mbglich sei. Eine so große Ueberschreitung der Gänge mit Publikum, wie sie vom Kläger selbst nicht bestritten werde, könne vermieden werden. Es brauche nur das Theater- personal, sobald die Sitzplätze besetzt sind, dies an der Theaterkasse zu melden, damit dort der weitere Verkauf von Einlaßkarten sofort eingestellt und erst dann wieder aufgenommen werde, wenn gemeldet wird, daß sich eine genügende Anzahl von Personen aus dem Saale wieder entfernt habe.

Der Ausschluß der Deutschen Turnerschaft richtet an alle Mitglieder der Deutschen Turnerschaft die Bitte, bei Bedarf von Turn- und Sportartikeln immer nur echte deutsche Fabrikate zu verlangen und zu bezugehen, um auf diese Weise die deutsche Gewerbetätigkeit und die ge- rade in dieser Branche so hoch entwickelte Industrie Deutsch- lands zu heben. Zurzeit werden noch jährlich für fast zehn Millionen Mark beträchtliche Artikel aus dem Aus- lande nach Deutschland importiert, obwohl die deutschen Herstellungen mindestens den gleichen Wert wie die aus- ländischen haben.

Raum zeigen sich die ersten grünen Knospen an den Sträuchern, so dankt Freund Spay sich als Herr und verzehet wohlgerne das frische Grün, soweit er es erlangen kann. Die Gartenbesitzer sehen mit stillem Kerger die angerichtete Verwüstung an den Johannesbeersträuchern, für die der Sperling eine besondere Vorliebe zu haben scheint, und legen sie auf das Konto der Weifen, die un- ermüdlich nach dem Ungeziefer begn, den Vieren und Larven desselben jagen. Es ist eine Unsitte des Sperlings, der sonst nicht allzu vegetarisch lebt, aber das frische, saftige Grün als Zusatz nicht verschmäht. So fröh das Strahlen- gefindel der Familie Spay ist, so mißtrauisch ist es auch und ist stets um das kostbare Leben besorgt. Man spanne über die treibenden Sträucher nur eilige weiße Tücher und kein Sperling wagt sich heran. Auch bei den Rist- lästen, wo Frau Spay ihre Familienwohnung mit Wor- lobe aufschlägt und die rechtmäßigen Inhaber vertriebt, kann man mit dem Mißtrauen des Tieres rechnen, wenn man vor die Flugöffnung ein Pferdehaar befestigt, das sel vor dem Lohse schwebt. Stare und Meisen kümmern sich nicht darum, der Sperling wittert eine Falle und meidet den Raften.

Die fortgesetzte Ausdehnung der Elektrizitätswerke und Ueberlandzentralen mit ihren weitverzweigten Starkstromleitungen hat den Landesverband Sächsischer Feuerwehren veranlaßt, nach Fühlungnahme mit der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke Bestimmungen über das Verhalten der Feuerwehren bei

Bränden in der Nähe elektrischer Starkstromleitungen aufzustellen und an alle Feuerwehren des Landes hinaus- zugehen. Diese Maßregeln sind auch für weitere Kreise von Interesse. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß elektrische Schwachstromleitungen für Fernsprech- und Lichtleitungswecke an und für sich zwar ungefährlich sind, aber durch Berührungen mit Starkstromleitungen auch zu solchen werden. Starkstromleitungen und mit ihnen in Verbindung gekommene Schwachstromleitungen dürfen unter keinen Umständen berührt werden. Bei Bränden oder Unglücksfällen mit Starkstromleitungen ist die nächste Dienststelle des Elektrizitätswerkes so- fort zu benachrichtigen, eine Maßnahme, die auch das Publikum schon vor dem Eintreffen der Feuerwehre treffen kann. Metallteile von Uniformen und Geräten dürfen mit der Leitung nicht in Berührung kommen; ebenso ist das Bespringen von Starkstromleitungen gefährlich. Bei Bränden empfiehlt es sich, Elektromotoren abzu- schalten, Lichtleitungen aber einzuschalten, weil man in den Lampen dann leicht erkennen kann, ob der Strom- kreis noch geschlossen ist. Die Starkstromleitungen sollen möglichst nur an den Ausschaltstellen stromlos gemacht werden. Kurzschließung und Erbschließung soll nur im Falle der Gefahr und von sicher geschultem Personal, und zwar hauptsächlich aus den Werken erfolgen. Zur Information sollen die in Betracht kommenden Werke er- sucht werden, den Feuerwehren Pläne ihres Leitungs- netzes und der Ausschaltstellen in diesem zur Verfügung zu stellen. Zum Zwecke der richtigen Behandlung von Berunglückten ist den Wehren das Verfahren nach der vom Reichspfeundsamt aufgestellten Anleitung zur Pflicht gemacht worden.

Neue Vorschläge des sächsischen Submissions- wesen für das Verhalten bei Arbeitsvergebungen brachte in der Versammlung des Freiburger Mittelstands- bundes Herr Buchhändlerobermeister Unrath-Dresden zur Sprache. Sie lauten: Die unter Zuziehung von Sach- verständigen aufgestellten Planets müssen klar und voll- ständig überichtlich sein. Nach ihrer Einreichung wird von Sachverständigen ein normaler Preis festgesetzt, und dann erst werden die Angebote geöffnet. Wer dem nor- malen Preis am nächsten kommt, erhält den Zuschlag. Urheber dieses Gedanken ist Bürgermeister Dr. Eberle- Roffen. Von der Stadt Freiberg soll eine Vergebungs- ordnung nach den Vorschlägen der Nebenstelle Dresden des Submissionsamtes aufgestellt werden.

Dresden. Ein aufsehenerregender Kriminalfall, der sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich großes Interesse hervorruft, beschäftigt gegenwärtig die Staats- anwaltschaften in Dresden und Budweis. Es handelt sich um den Mord der Moldau bei Budweis gelegenen Rudolfs- städter Erzbergbau, der im Mittelalter der Hauptlieferant Europas gewesen und im 30 jährigen Kette ge- rüdet wurde. Alle späteren Versuche, in den voll Wasser geflohenen Schächten den Bergbau wieder aufzunehmen, scheiterten an Geldmangel und Ungeglück. Die jetzige, seit 1900 bestehende Rudolfsstädter Erzbergbaugesellschaft hat bis heute nicht prosperieren können, weil, so behaupten die Ge- werke, ihr von Haus aus mittelalterlicher Direktor Hugo von der Kluse es darauf abgesehen hatte, das Unternehmen durch Verschweigung verheißungsvoller Funde (es sind an verschiedenen Stellen des Südbahndammes goldführende Ab- gangen aufgefunden worden, die nach der Analyse der Wiener Versuchsanstalt 80 Gr. Gold pro Tonne ergaben) für sich selbst und seine Hintermänner billig zu erwerben. In einer vor einiger Zeit abgehaltenen Ausschußsitzung wurde nun die Ablegung des Direktors von der Kluse be- schlossen, die auch von der Bergbaupolizei in Prag amtlich bestätigt wurde. In einer dieser Tage in Dresden abgehaltenen Gewerksamtsversammlung wurde weiter der Be- schlus gefaßt, gegen den abgesetzten Direktor von der Kluse bei der Budweiser Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige wegen wiederholter amtlicher Urkundenfälschung, eigenmäch- tiger Antreue, Betrug, Unterschlagung, Vergeudung von Ge- werkschaftsgeldern, Verheimlichung wertvoller Funde usw. zu erstatten. Die Kaufleute Leopold Schweighofer in Bud- weis und Heinrich Wondhaus-Offen a. d. Ruhr wurden wegen Beihilfe angezeigt. Die Staatsanwaltschaft hat die Anzeige entgegengenommen und mit der Vernehmung der Zeugen bereits begonnen. Inzwischen hat Direktor von der Kluse bei der Dresdner Staatsanwaltschaft gegen den kauf- männischen Direktor und Leiter der Dresdner Geschäftsstelle des Rudolfsstädter Erzbergwerks, Rost, eine Anzeige erstattet, die dieser mit einer Widerklage wegen falscher Anschuldigung beantwortet hat. — Die Kluse hat auch einen politischen Belegschmaß insofern, als der aus Dortmund gebürtige Direktor von der Kluse, seinerzeit ein fromm Deutsch- nationaler, Festiger und spiritus rector der antisemitischen „West. Reform“, jetzt genau so wie sein Freund Schweighofer ins christlich-sozialer Lager übergewandte, gemeinsame Sache mit den Tschechen und Merikalen macht. Schweighofer soll sich offen damit gebrüht haben, daß er vermöge seiner Beziehungen zu den Häuptern der christlich-sozialen Partei auf die österreichischen Behörden einen Druck zu seinen und v. d. Kluses Gunsten ausüben könne. Hieron haben die fast durchwegs in Deutschland ansässigen Ge- werken zum Schutze ihrer bedrohten Interessen der Kaiserl. Deutschen Volkspartei in Wien Kenntnis gegeben. Was hinter den Kulissen vorgegangen sein mag, darüber wird eine demnächstige Interpellation im österreichischen Reichsrat Licht schaffen.

Dresden. Das Landgericht Dresden verurteilte den 44 Jahre alten, aus Schlesien gebürtigen, schon schwer vorbestrahten Tapezierer Josef Franz Moiss Wessel wegen in Dresden begangener zahlreicher Diebstahlsverbrechen zu fünf Jahren Zuchthaus, 2100 Mark Geldstrafe oder noch weiteren 140 Tagen Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust.

Radebeul. Wie einst dem Gewinner einer trans- portablen Villa, die er zuletzt, um sie nur los zu werden, fast verschenken mußte, da der Kerger und Verdruß nicht aufhören wollten, so erging es einem hiesigen ehrfamen

Schuhmachergesellen mit einem gewonnenen Brillantring. Das Glück wollte es, daß er bei einer Pfannkuchen- polonaise einen Brillantring gewann mit der Versicherung des Umtausches. Bald wurde er gewahr, daß dieser Ring nicht seine vom Lederkopfen schwere Hand zielen könne, denn es war ein Damenring. Er zweifelte an der Ech- heit der Brillanten und wandte sich, um Auskunft bittend, an einen Schuhmann. Tags darauf wanderte er nach Dresden und wollte in dem Juweliergeschäft auf der Prager Straße, wo der Ring herkam, eine Uhr ein- tauschen. Der gewissenhafte Geschäftsmann glaubte nach dem äußeren Aussehen des Fußbekleidungsartners an einen Diebstahl, behielt den Ring zurück und bestellte den Bittsteller auf den anderen Morgen wieder. Zum zweiten Male wurde die Reise angetreten in der Hoffnung, im Besitz einer schönen, guten Uhr zu sein. Im Geschäft empfing ihn ein Kriminalbeamter, der von der Sache in Kenntnis gesetzt war, und führte ihn zur nächsten Po- lizeiwache, wo ein peinliches Verhör vorgenommen wurde. Alle seine Angaben wurden dem Polizeiamt Radebeul mit- geteilt, das die wahrheitsgetreuen Angaben, die es ja genau schon kannte, bestätigte. Jetzt konnte er wieder das Geschäft aufsuchen, wo er sich eine ihm gefallende Uhr aussuchen durfte und bekam auch einige Mark noch herausgeholt. Es war also ein echter Brillant gewesen, und sein Wunsch, eine Uhr zu besitzen, konnte zur Er- füllung gebracht werden.

Rittau. In das Krankenhaus wurde die 19 jährige, aus Oberschlesien gebürtige Dienstmagd Mikolaiczik ge- bracht, die bei dem Gutbesitzer Ernst Reichel in Elbau beschäftigt ist und dort mit den Kopfschmerzen dem Getriebe eines Motors zunahe gekommen war. Sie wurde förmlich stabilisiert und schwebt in Lebensgefahr.

Söba. Zum Andenken an ihren verstorbenen Vater, den Fabrikbesitzer Hermann Wiedl, stifteten dessen beide Kinder 10000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken.

Limbach. In einer hiesigen Färberei entstand ein Brand. Hierbei erlitt ein kleiner Knabe schwere Brand- wunden.

Marxantast. In Frochheim hat sich ein 37 Jahre alter Buchhalter der Polizei gestellt, der bei einer hiesigen Firma vor drei Jahren nach Unterschlagung von 15000 Mark flüchtig geworden war. Er hatte die Unterschlagungen durch falsche Buchungen zu verdecken verstanden.

Rlingenthal. Infolge Verfassens der Bremsen- richtung fuhr das Automobil des Herrn C. V. Voigt von hier auf die Erhöhung am Gasfabriksbau am Markt. Vier Knaben wurden verletzt; einer davon sehr schwer; er erlitt eine Quetschung des Brustkastens, und es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt. Die übrigen haben u. a. Verletzungen im Gesicht und an den Beinen erlitten.

Ostern. Nach Erkundigungen im Krankenhaus stellte es sich heraus, daß der hier gefundene Fuß einem Hand- werksburschen vor einigen Tagen amputiert worden war. Der Fuß war verpackt worden und sollte im Grabe eines Verstorbenen mit beigelegt werden; auf dem Wege nach dem Kirchhof war das Paket vom Leichenwagen gestiegen und konnte nicht wieder aufgefunden werden. Wahrscheinlich ist das Paket von einem Tier nach der Wiege verschleppt worden.

Chemnitz. Der Chemnitzer Bezirksverband Deut- scher Metallindustrieller hat in einer außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig beschlossen: Wenn die Former und Gießereiarbeiter am Montag, den 20. März, früh die Arbeit nicht in vollem Umfang wieder aufge- nommen haben, werden zunächst 50 Prozent der Arbeiter- schaft ausgesperrt, wenn nicht einzelne Firmen wegen Gutmangels mehr ausharren müssen. Von der Aus- sperrung sollen Verheiratete und Unverheiratete in gleichem Verhältnis betroffen werden. — Für die im Mai ds. Js. geplante Sachsenmesse stifteten die „Neuesten Nachrichten“ einen Preis in Höhe von 5000 Mk. für einen Rundflug um Chemnitz, der voraussichtlich die Orte Au- gustusburg, Frankenberg, Burgstädt, Limbach, Hofen- stein-Ernstthal, Gräna, Reichenbrand eventuell auch Reu- kirchen, Klaffenbach und Einfield berühren soll.

Zwickau. In der Jahreshauptversammlung des Verwaltungsausschusses der öffentlichen gemeinnützigen Rechtsanwaltsstelle für Zwickau und Umgegend kamen einige Fälle zur Sprache, die die Warnung vor der Aus- wanderung von Bergarbeitern nach Serbien berechtigt er- scheinen lassen. Die Bergwerke befinden sich dort in den Händen von Franzosen, die Betriebsmethoden sollen für die Arbeiter lebensgefährlich, die Aussicht der serbischen Wehrde soll durch besondere Umstände (Schmiergelder) vollständig gelähmt sein. Deutsche Betriebsleiter, die ver- suchten, geordnete Verhältnisse einzuführen, werden einfach entlassen. Einem Betriebsleiter aus Zwickau wurden ohne jeden Rechtsgrund von der serbischen Polizeipräsidentur seine Sachen beschlagnahmt, und es ist fraglich, ob er jemals wieder zu seinem Eigentum, das einen Handelswert von 14000 Dinar hatte, kommen wird, da die Gerichte ver- sagten und auch der deutsche Konsul nichts ausrichten konnte. — Der bauliche Zustand der Marktkirche soll in- folge der zahlreichen, durch den Kohlenabbau eingetretenen Senkungen einer genauen Untersuchung unterzogen werden. Das Königl. Bergamt zu Freiberg hat den Kirchenvorstand auf diese Senkungen aufmerksam gemacht.

Weyer. Der im 78. Lebensjahre stehende Wirtschaft- besitzer Wötcher fuhr die Ehrenfriederdsdorfer Straße hinaus. Hier kam dem Wagen ein Automobil entgegen, das Pferd scheute, wodurch der besahnte Mann aus dem Wagen geschleudert und von seinem eigenen Gefährt überfahren wurde. Der Berunglückte trug mehrere Wun- den davon.

Flauen. Großes Aufsehen erregt hier das Ver- schwinden des in einem hiesigen großen Konfektions- geschäfte tätigen Buchhalters Buschek. Er hat sich große Unregelmäßigkeiten zum Schaden seiner Firma zuschul- den kommen lassen.



**Leistung.** In vergangener Nacht fand hier nach kurzem, aber schwerem Leiden im 40. Lebensjahre der weit über Leinzig hinaus bekannte Fabrikant Justus Richter, der Inhaber der hiesigen Kupferschmelzerei und elektro-technischen Anstalt gleichen Namens.

**Leipzig.** Das zehnjährige Schulmädchen Margarete Hättner, das bei ihren Eltern in der Eisenbahnstraße Nr. 79 wohnt, wurde im Hofe des Grundstücks bewußlos mit einer Gehirnerschütterung aufgefunden und ist in der Nacht gestorben. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

## Vermischtes.

**Eine Karl May-Statistik.** Der Dürerbund (Dresden-Maschwitz) veranstaltet eine Ausstellung zur Bekämpfung der Schandliteratur, die er unentgeltlich an seine Mitgliedervereine verleiht. Augenblicklich ist sie in Dresden zu sehen. Auf einem der sechs großen gedruckten Plakate: Inhalt und Verbreitung der Schandromane, Wirkung der Schandliteratur, Wie es guten Büchern ergeht usw., findet sich folgende originelle Statistik: Zu Karl Mays Roman „Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde, Enthüllungsdrama über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft“ (erschienen in 109 Lieferungen, 2612 Seiten) werden 2293 Menschen getötet. Davon werden erschossen 1 und 1800, kastriert 240, vergiftet durch Gift oder Gase 219, ertrunken 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Krokodilen lebend zum Fraß vorgeworfen 3, an einem Baum über dem Krokodilteich aufgehängt (zwei Männer und eine Frau) 3, durch Gift wahnsinnig gemacht 3, durch Aufschneiden des Bauches getötet 2, den Ratten zum Fraß vorgeworfen 1, gekniet und auf ein Floß gebracht 1, lebendig in die Erde gegraben 1, erdroffelt 1. Ferner werden Menschen als Sklaven verkauft 2, durch Faustschläge betäubt 23, durch Würgen betäubt 12, durch Koblenstieße betäubt 12, durch Fußtritte verletzt 30, gekniet 10, mit dem Dolche getroffen 6, 2 Menschen die Hände abgeschlagen, eine Frau genötigt, 4 Frauen verführt, einem Menschen 50 Stockhiebe erteilt, Männer gefoltert 3, gekniet 3, bis zum Wahnsinn gekniet 2, am Kronleuchter erhängt 1, ein Kranker im Schnee zum Sterben ausgelegt, einem Manne ein Loch in den Kopf gebohrt, einem Manne bei lebendigem Leibe Nase und Ohren abgeschnitten und die Kopfhaut abgezogen. Weiter kommen vor: Ohrfeigen 26, Raub und Diebstahl 11, Leichenschändung und Leichenaus 8, Selbstmorde 6, Menschenraub 2, Meineid 1, eine genau beschriebene Steinoperation, eine Heilung eines Rippenbruchs durch Fußtritte — Zweifellos eine Jugendbelehrung ersten Ranges!

**Der Elefantenfriedhof.** Unter den Beschäftigten, die die Reisenden und Jäger aus Afrika und Indien erzählen, taucht immer wieder die Kunde davon auf, daß die Elefanten, die den Tod herannahen fühlen, auf rätselhafte Weise verschwinden, sie gehen sich nach einem geheimen Orte zurück, um hier in Frieden ungestört zu sterben. Mit diesen Friedhöfen der Elefanten beschäftigt sich ein fesselnder Aufsatz, den Douglas Macburn in Chambers Journal veröffentlicht. Selbst viel erfahrenen Jägern ist es fast nie gelungen, in den afrikanischen Elefantenriedhöfen den Leichnam eines Elefanten zu finden, der eines natürlichen Todes gestorben ist. Ein solcher Fall ist jedenfalls stets eine Seltenheit geblieben. Die Ameisen und die Geier mögen das rasche Verschwinden des Fleisches herbeiführen, aber wo bleiben die Knochen und die Stoßzähne? Die Annahme, daß die dem Tode nahen Elefanten geheime Zufluchtsstätten aufsuchen, wird kaum bestritten, aber das Wertwürdige dabei bleibt, daß Hunderte von Elefanten immer dieselbe Stelle aufsuchen sollen. Doch dafür sprechen die Erfahrungen von Eisenbahnbedienten, die oft gewaltige Schilde an Stoßzähnen aus Gebieten mitbringen, wo die lebenden Elefanten nicht sehr zahlreich sind und wo vor allem eine großartige Jagd unmöglich unbemerkt vorübergehen könnte. Den Beweis dafür, daß es wirklich solche Sterbestellen für Elefanten gibt, sozusagen richtige Elefantenriedhöfe, hat als erster Emin Pascha erbracht. Er hat darauf hingewiesen, daß eine Reihe von Eisenbahnjägern, die sich mit Stolz für Elefantenjäger ausgaben, ihren Ruhm und ihre Abgesehenen Erfolge nur der Entdeckung solcher Elefantenriedhöfe verdanken. Erfahrene afrikanische Jäger nehmen auch an, daß Emin Pascha mehr als einen dieser Elefantenriedhöfe selbst gekannt hat und daß die Förderer der Rettungs Expedition nicht nur den Entdecker retten wollten, sondern auch auf reiche Eisenbeute hoffen. Wenn ein Eingeborener oder ein Fremder das Glück hat, eine solche Stätte zu finden, so liegt es natürlich in seinem Interesse, den Fundort nicht zu verraten, und so erklärt es sich auch, daß genaue Angaben über die Lage solcher Elefantenriedhöfe der Allgemeinheit nicht bekannt werden.

## Auf der Eisenbahn in die Sahara.

Eine Fahrt auf der ersten bisher vollendeten Strecke der in Aussicht genommenen Eisenbahn durch die Sahara, die ursprünglich nach Timbuktu führen sollte, nun aber früher oder später westlich nach Marokko hinein geleitet werden soll, schildert der bekannte englische Reisende Harry de Windt in einem Londoner Blatte.

Seine Fahrt ging von Oran nach Colomb-Bechar, dem südlichsten Punkt, der bisher von dem Schienenweg in Nordafrika erreicht ist. Die Bahnstrecke führt entlang an der weitesten vorgeschobenen Reihe der französischen Militärposten, die von Oran aus in einer Linie mit der algerischen Grenze fast bis zum äußersten Südoften von Marokko ausgeht sind. „Ich verließ Oran

bei Sonnenuntergang und wachte am nächsten Morgen früh in jenem Gebiet voll über Wäldern, zerstückter Felsen und hoher Sanddünen auf, das das zivilisierte Ägier von der großen Wüste der Sahara trennt. Während der Nacht war unser Zug 2000 Fuß in die Höhe gekommen, und Schnee lag hier und da, aber er taute bald fort unter dem immer härter werdenden Sonnenschein, der von einem hellen Himmel strahlte. Wir hatten einige Orte passiert, die auf der Karte als Städte bezeichnet sind, in Wirklichkeit aber nur kleine Garnisonen aufwiesen mit ganz wenigen Häusern als Bewohnern, so Le-Kreider, wo die Pariser „Apachen“ des gefährlichsten Bataillons d'Afrique stationiert sind, Kocherla und Ain-Sefra. Andere Stationen waren einfache Hütten, ohne sichtbaren Grund in dieser Wüste ausgerichtet. Einige dieser „Bahnhöfe“ wurden mit Steinmauern umgeben, um sie gegen einfallende marokkanische Truppen zu schützen, die gelegentlich über die Grenze herüberbrausen und die „Stationen“ niederreißen.

Zu sehen ist in dieser öden Wüste wenig, denn die Eisenbahn ist eine rein strategische Linie, und die gelegentlichen Handelswaren, die hier transportiert werden, getrocknete Datteln und zur Papierbereitung dienendes wildes Alfo-Gras, sind nicht der Rede wert. Die Linie hat übrigens der französischen Regierung bereits über 26 Millionen Francs gekostet. Ein kleiner Unfall auf der Strecke hielt mich zwei Tage lang, nur 40 englische Meilen von meinem Bestimmungsort entfernt, in Beni-Uarif fest, einem wichtigen Posten, da der Ort Jenaga benachbart ist, der Hauptstadt der großen marokkanischen Oase Agad. Beni-Uarif ist eine schattenlose kleine Garnison mit großen neuen Baracken, um die rund herum niedrige Häuser mit flachen Dächern liegen. Eine von den vielen Durchfahrten des Ortes, die mit einer doppelten Reihe von Stöden gesäumt ist, wird Boulevard genannt, und wenn es die Namen allein wären, so könnte man sich in diesem öden afrikanischen Nest direkt nach Paris veretzt fühlen, denn jede Straße hat einen hochtönenden Namen, der auf einem blauen Emailleschild zu lesen ist, zwei schmutzige Löden heißen „Au Louvre“ und „Printemps“, und fast jedes Haus ist ein teures Restaurant, in dem freilich nichts als die Bezeichnungen an französische Eßkultur gemahnen. In dem Hotel des Ortes lungern die Offiziere den langen heißen Tag herum, suchen ihrer Unstätigkeit, spielen Karten und Domino und schlürfen „Tomates“, eine schlimme Mischung aus Whisky und Retschensteup, die ein ganz besonderes Produkt von Beni-Uarif ist. Die Garnison besteht aus etwa tausend Chasseurs d'Afrique, Spahis und Fremdenlegionären; auch schwarze Truppen vom Senegal sind hier zu einem Experiment, ob sie das Klima aushalten. Sie bestanden sich wegen der Hitze, unter der sie leiden, in einem befriedigenden Zustande der Reiterei.

In einer Entfernung von vier Meilen jenseits der Grenze liegt das blühende Jenaga, eingebettet in eine Oase von solcher Ausdehnung und Fruchtbarkeit, daß ihr Ruhm sogar bis in die Bezirke des fernen Fez bringt. Jenaga ist viele Jahrhunderte alt und noch heute von einem farbigen Glanz und einem märchenhaften Zauber umflossen, der an die Schilderungen von Tausend und eine Nacht denken läßt. Vor zehn Jahren noch hätte kein Europäer gewagt, diesen Ort zu betreten, und als im Jahre 1903 der Gouverneur von Ägier unter militärischer Begleitung einen friedlichen Besuch wagte, wurde er mit einem plötzlichen Hagel von Flintenkugeln empfangen, der mehrere Leute seiner Umgebung tötete und verwundete.

Die Eisenbahn war damals noch 20 Meilen entfernt, aber innerhalb einer Woche nach diesem Vorgang war eine starke Macht von der Küste angefangen, und französische Granaten verletzten die Bewohner von Jenaga in einem solchen Schrecken, daß ihre demüthige Unterwerfung ein Werk von Minuten war. Die Eisenbahn ward dann rasch bis Colomb-Bechar weitergeführt, wobei Beni-Uarif als ein Wachposten für dieses schöne, aber gefährliche „Dornisennetz“ angelegt wurde. In einer ungeheuren, äppig blühenden Ebene hingelagert, erhebt sich die Stadt mit ihren einsamen Minarets; Fruchtgärten voll roter und weißer Blüten schmiegen sich um die Mauern und ranken sich an ihnen empor, während dahinter ein wundervoller Wald von Dattelbäumen aufsteht, den die Bewohner von Jenaga das Palmenmeer nennen. Ein Dorado voll Lieblichkeit und Reichtum, das wie eine Fata morgana austrucht zwischen diesen öden, dumpfen Wüstenplätzen. Colomb-Bechar ist nur eine Wiederholung von Beni-Uarif, mit dem einzigen Unterschied, daß hier noch eine Batterie Artillerie liegt.

Wierzig Meilen nordwestlich davon liegt Du-Denis, das von den Franzosen erst nach großen Verlusten vor kurzem besetzt wurde, aber jetzt stark befestigt und mit Colomb-Bechar telegraphisch verbunden ist. Ob die Bahnlinie der Richtung dieser Telegraphendrähte folgen wird, ist die Frage, denn eine Fortführung der Linie nach Agadir an der Westküste würde das reiche und fruchtbare Tassilt-Tal durchschneiden, doch ist dieses von kriegerischen Stämmen bewohnt, die dem Sultan noch niemals Tribut gezahlt haben und sich gegen europäische Eindringlinge zur Wehr setzen würden. Vorläufig sind jedoch alle Pläne einer Linie in das südlliche Marokko hinein aufgegeben; es wird vielmehr eine nördliche Eisenbahn von 180 Meilen Länge errichtet, die von der gegenwärtigen Endstation Valla-Marna, 60 Meilen südwestlich von Oran, nach Fez führen wird, über Taurit, wo schon eine französische Garnison ist, und Taza, der alten Karawanenstraße von Fez nach Ägier folgend. Die Genehmigung zum Bau dieser Linie ist bereits von der französischen Regierung erteilt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. März 1911.

**Dresden.** Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist Sr. Majestät der König am 15. März wohlbehalten in Rent am Weihen Alt eingetroffen.

**Wittorf.** Das Duffschiff „P. 5“ unternahm heute vormittag unter Führung des Hauptmanns Dinglinger eine fast 1 1/2 stündige Fahrt.

**Berlin.** Die Erhöhung des Gemeindefeuersatzes auf 110 Prozent ist gestern von den Stadtoverordnetenversammlungen von Charlottenburg und Wilmersdorf abgelehnt worden. — Die 28-jährige Frau eines Gasanalis-vorarbeiters vergiftete gestern ihre zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren mit Opol und erhängte sie darauf, dann nahm sie selbst Opol und erhängte sich gleichfalls. Sie wurde tot aufgefunden. Es gelang, die Kinder ins Leben zurückzurufen. Das Motiv der Tat ist in Untersuchung zu suchen. — Der Berliner Sängerkorps wird auf Einladung des Wiener Männergesangsvereins Ende Mai in Wien einreisen und am 1. Juni vor dem Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn singen. — In der Weltmetall-industrie droht ein schwerer Kampf auszubrechen, da die betreffenden Arbeitnehmer sich mit den Ausschüßigen in einer Kronleuchterfabrik solidarisch erklärten. — Bukarest. Vorgestern abend kam es wegen Verschleppens einer von ihrem Gatten begleiteten Dame im Hofentrod auf den Straßen zu Tätlichkeiten zwischen Anhängern der individuellen Freiheit und den Gegnern der Reformmode. Die Polizei nahm 14 Verhaftungen vor. — St. Gotthardt. Ueber die Höhen des Passes raft ein starker Schneesturm. Die Temperatur sank auf 14 Gr. unter Null.

**Berlin.** Gegen den Rechtsanwalt und Abgeordneten Karl Viednecht ist auf Beschluß des Kammergerichts das Hauptverfahren vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer in Berlin eröffnet worden. Das Verfahren gründet sich darauf, daß Viednecht auf dem Magdeburger Parteitag durch die von ihm eingebrachte Resolution über die Vergewaltigung Finnlands und den Besuch des russischen Kaisers in Deutschland und durch seine Begründung zu dieser Resolution den Kaiser von Rußland sowie die preussische und hessische Regierung beleidigt und dabei aufreizende Äußerungen getan hat.

**Deutsch-Ostafrika** wird vom Gouverneur telegraphisch gemeldet, daß in Ruanda am Victoriasee neuerdings die Pest auftritt. Nach den eingegangenen Nachrichten sind bisher vier Todesfälle vorgekommen.

**Kopenhagen.** Prinz Knut, der zweite Sohn des Kronprinzen, hat sich heute einer Blinddarmentzündung unterzogen, die günstig verlaufen ist. Das Befinden ist gut.

**Bayonne.** Nach längeren Ausführungen, an denen unter anderen der Präfekt und der Bürgermeister teilnahmen, wurde eine Verständigung zwischen den streikenden Dockarbeitern und den Unternehmern erzielt. Es wurde von beiden Seiten ein dreijähriger Vertrag unterzeichnet.

**Brest.** Zweitausend Arsenalarbeiter haben gestern eine Versammlung abgehalten, um gegen die Entlassung von 500 Hilfsarbeitern Einspruch zu erheben. Sie zogen dann in geschlossenem Reih durch die Stadt, sangen revolutionäre Lieder und trugen Schmäuse gegen den Seinerpräsesen aus.

**Mexiko.** Die Regierung veröffentlicht einen Bericht über die Niederlage der Insurgenten bei Casas Grande, welcher besagt, daß 57 Mann gefallen seien. Die Gefangenen würden human behandelt werden.

**Wien.** Die „Agence d'Algerie“ bezeichnet die von einem Konstantinopeler Blatte verbreitete und von der französischen Presse wiedergegebene Meldung als falsch, wonach an der griechischen Grenze lebhafteste Bewegung herrsche und die Landbevölkerung bewaffnet sei.

**Petersburg.** Der Minister Sazonow hat die Nacht ruhig verbracht. Die Körpertemperatur beträgt 37 Gr.

**Petersburg.** Reichskuma. Im Verlaufe der gestrigen Abend Sitzung wurde eine Interpellation über die Vorgänge an den Hochschulen erörtert. Das Mitglied der äußersten Rechten, Obranow, sprach über die Frauenhochschulen und erwähnte, daß während der Revolutionzeit Kurstinnen sich zu hunderten trunkenen Matrosen angeboten hätten, um erfolgreicher Propaganda zu betreiben. Die Worte riefen Proteste auf der linken Seite des Hauses hervor. Es entstand ein furchtbarer Lärm, sodaß der Präfident die Sitzung schloß. Die Beamten des Hauses verließen einen Zusammenstoß. Erst als die elektrische Beleuchtung abgestellt wurde, verließen die Deputierten allmählich den Saal.

**Madrid.** In der Deputiertenkammer gelangte gestern der Gesetzentwurf betr. die Tilgung der äußeren Schuld zur Annahme. Danach wird während einer Periode von 50 Jahren alljährlich ein Kredit von 6 509 000 Pesetas zur Amortisierung der Schuld in das Budget eingestellt.

**New York.** Nach einem Telegramm aus Mexiko hat der permanente Ausschuß des Kongresses einstimmig die Vorlage angenommen, welche die konstitutionellen Garantien für die Dauer von 6 Monaten aufhebt.

**Als für das „Mieser Tageblatt“ bestimmten Einwendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Mieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.**



**Kokos-Flocken**  
H. Seidmann, Hauptstr. 83  
und Kaiser Wilhelmpl. 11.

**Schellfisch,**  
Ceblian, Seefisch,  
Kotzungen, Goldbarsch  
'reifen morgen frisch aus der  
See ein.  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel- und  
Fischhandlung.

**Kinderwagen**  
in großer Auswahl empfiehlt  
zu billigen Preisen Joh.  
Kubold, Riesa, Schulstraße.  
**Schwarzen Emaillack**  
zum Renovieren der Fahr-  
räder in unerreichter Quali-  
tät zu haben Fried. Böttner,  
Unter-Drögen, Riesa.

**Bücheldrücke**  
**Büchbretter**  
**Büchschlammern**  
**Blattbretter**  
empfehlen in großer Auswahl  
**A. Kuntzsch,**  
Hauptstraße 60.  
Mitgl. des Rabattsparevereins.

**Befingenteneier**  
hat abzugeben Franz Nitzsche,  
Weida bei Riesa.



**Kein Waschtage**  
ohne  
**Dr. Gentner's**  
Veilchenessenzpulver  
**Goldperle**  
da jedes Paket so ein  
schönes u. praktisches  
Geschenk enthält.  
Alleiniger Fabrikant:  
Carl Gentner, Göttingen.

**Das Haus-**  
**Grundstück 94**  
ist mit oder ohne Herberge zu  
verkaufen, alles nach Ueber-  
eink., mit großem Obst- und  
Gemüsegarten. Zu erst. in der  
Gärtnerei Langenberg.

**Restaurant-**  
**Verkauf.**  
Ein kleines gut bürgerliches  
Restaurants-Grundstück  
in einer Garnisonstadt mit  
11000 Einw., 24 Jahre im  
Besitz, ist krankheitshalber so-  
fort zu verkaufen. Gegen  
100 hl Bierumsatz, 240 Mt.  
Miete, Preis 19000, Angah-  
lung nach Uebereinkunft.  
Neuere Käufer erhalten Möbe-  
ren u. wollen ihre Abt. unt.  
E.W. 100 in d. Exp. d. Bl. niederl.

Ein kleines Haus  
ist sofort Nähe Riesa  
zu verkaufen. Zu  
erfragen in der Exp. d. Bl.

**Wer verkauft sein Haus**  
es. mit gut. Gesicht od. sonst.  
günst. Objekt? Off. nur o.  
Beförderer unter L. G. 1451 an  
Rudolf Woffe, Riesa/Weida.  
**Getr. Futter**  
zu kaufen gesucht. Zu er-  
fragen in der Exp. d. Bl.

**Vereinsnachrichten**  
Abt. G. „Bauderer“. Sonntag, den 19. März, nachm.  
1/2, 3 Uhr Ausschuss, 4 Uhr Versammlung.  
Bezirkslehrerverein. Sonnabend 4 Uhr Vortrag: Die  
Lehre von der Verschiedenheit der Rindernaturen und  
der pädagogische Fehlerbegriff. — Aussprache.

**Welt-Theater**  
Hauptstraße 51.  
**Heute Donnerstag**  
vollständig neues Programm.  
Auf vielseitigen Wunsch  
das große Kriegs-Drama „Estrellita“  
als Einlage.

**Gasthof Münderitz.**  
Sonntag, den 19. März  
großes Militär-Konzert und feiner Ball  
von der Kapelle des R. S. Pionier-Bataillons  
Nr. 22. Direktion: Musikmeister J. Gimmier.  
Anfang 5 Uhr. Gewähltes Programm. Eintritt 40 Pf.  
Abends 11 Uhr Extrajazz nach Riesa.  
Nachmittags 4.30 Uhr von Riesa nach hier.  
Hierzu laden ganz ergebenst ein  
J. Gimmier, M. Bahrman.  
Gleichzeitig findet mein **Karpfenschmaus** statt.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dar-  
gebrachten schönen Geschenke und Gratulationen  
sagen wir allen Nachbarn und Bekannten, des-  
gleichen der Firma Böttner für die schöne  
Altarschmückung unsern  
**herzlichsten Dank.**  
Paula. Karl Schäffl und Frau  
Frieda geb. Rühlke.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit  
erwiesenen Aufmerksamkeit, herzlichen Gratula-  
tionen und so zahlreich gesandten schönen Ge-  
schenke sagen wir allen unsern besten Dank.  
Mehlthener, den 14. März 1911.  
Ewald Zieger und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in  
so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten  
sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Bäbra-Pätzschen, den 14. März 1911.  
Germann Laube und Frau  
Rosa geb. Wetter.

Verpunde diese Woche junges fettes  
Schweinefleisch Pfund 65 und 70 Pf., Speck  
und Schmeer Pfund 70 Pf., Pöselfleisch  
Pfund 75 und 80 Pf., hausgeschlachtene Blut- und Leber-  
würst Pfund 80 Pf.  
**Otto Lamm, Poppitz, Fernruf 278.**

**Achtung!**  
Verkaufe auch diese Woche, Freitag und Sonnabend,  
wieder prima junges Rindfleisch nur 60 und 65 Pf., sowie  
Schweinefleisch 70 und 75 Pf. und feine Wurstwaren nur  
zu billigen Preisen.  
**A. Schenk, Glaubitz.**

**Kalasisiris D. R. P.**  
Damen, die sich im Korsett unbehaglich fühlen, sich aber  
elegant, modgerecht und doch absolut gesund kleiden wollen,  
tragen „Kalasisiris“. Sofortiges Wohlbefinden. Größte  
Leichtigkeit und Bequemlichkeit. Kein Hochrücken. Vorzögl.  
Galt im Rücken. Natürl. Geruchhalter. Wägen freie  
Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für  
jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen  
Spezial-Facon. Ausführlich im Bandagengeschäft von  
**Firma: Otto Heinemann.**  
Damen-Bedienung! Bitte, Schaufenster zu beachten.

**Zement.**  
Von heute eingetroffener  
Ladung  
**la. Portland Zement**  
empfehle bis Donnerstag  
mittag ab Waggons, sonst  
ab meinem Lager zu außer-  
ordentlich billigen Preisen.  
**Alfred Otto, Griesa.**

**Offiziers-**  
**Stalleinrichtung**  
in Ia eiserner Ausführung,  
mit teilweise bronzenen Be-  
schlüssen, vollständig neu er-  
halten, ist verkunosthalber  
sogar preiswertig zu verkaufen.  
Beschätzung gern gestattet.  
Näheres durch  
**Karl Teichgräber, Oschatz.**  
Telefon 274.

**Dr. med. Grünenthal**  
Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten u. Zahnersatz  
**Riesa, Kaiserhof, Fernruf 240.**  
Sprechstunde: von 9—1 Uhr und 2—6 Uhr.  
Sonntags nur vorm. bis 12 Uhr.

**Sparverein „Wirtschaft“.**  
Sonnabend, den 18. März findet im Saale des  
Hotel „Bettiner Hof“ das diesjährige  
**Wintervergnügen**  
statt. Alle Mitglieder nebst Angehörigen werden, einen  
genussreichen Abend versprechend, hierdurch noch besonders  
zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen. Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Schlachthof Riesa.**  
Der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Um-  
gebung teils ergebenst mit, daß ich mit heutigem Tage die  
Bewirtschaftung des

**Restaurant zum Schlachthof**  
pachtweise übernommen habe.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich mit  
ihrem werten Besuch Besprechenden mit vorzüglichen Speisen  
und Getränken bestens zu bewirten.  
Um gütige Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
**Herbert Schillbach,**  
bisheriger Küchenchef „Hotel Gopfner“.

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, den 19. März  
**feine öffentliche Ballmusik,**  
von 4—8 Uhr Tanzverein.  
Hierbei empfehle hochfeines  
Dresdner Märzenbier, sowie ff.  
Kuchen und Kaffee.  
Es ladet ganz ergebenst ein  
**Koritz Große.**

**Elbtterrasse.**  
Das für Dienstag, den 21. März angelegte  
**3. Abonnements-Konzert (Sinfonie-Konzert)**  
**großer Strauß-Abend**  
findet erst am  
**Donnerstag, den 30. März statt.**

**Beerdigungs-Gesellschaft**  
**„Heimkehr“**  
Riesa.  
Beerdigungen  
für hier und aus-  
wärts, sowie  
Feuerbestattungen  
in jeder gewünsch-  
ten Ausführung. So-  
fortige Bestellung  
der Heimbürgin.  
Annahmestelle  
beim Vorstand  
**Herm. Grossmann,**  
Schulstr. 5.  
Fernspr. No. 195  
Hotel Kronprinz.

Für die uns beim Hinscheiden unseres  
geliebten Töchterchens bewiesene herzliche Teil-  
nahme und für die vielen Kranz- und Blumen-  
spenden **herzlichsten Dank.**  
Riesa, 15. März 1911.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Franz Köpplinger, Ober-Postassistent.**

**Buchbinder-**  
**arbeiten**  
aller Art fertigt solid  
**Max Hering,**  
Hauptstraße 61.

**Schellfisch**  
trifft morgen früh frisch ein  
und empfiehlt  
Fischhandlung Karolstr. 5.  
**H. Büdinger** Rite 80 Pf.  
R. Nitzsche, Weberlastr. 6.

**Grüne Serringe**  
empfehlen Pfd. 12 Pf.  
R. Nitzsche, Weberlastr. 6.  
**Bücklinge**  
heute abend frisch, Riste 70 Pf.,  
empfehlen  
**G. Gräbe, Goethestr. 39.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Otto Richter, Neuweida.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Karl Bokrach, Neugröba.



# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Bangert & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurt Burckhardt in Wien.

N. 62.

Donnerstag, 16. März 1911, abends.

64. Jahrg.

## Die italienische Nationalfeier.

Während Deutschland heute auf ein vierzigjähriges Bestehen des Reiches zurückblickt, geht unser Bundesgenosse Italien daran, die fünfzigjährige Wiederkehr der Gründung des einigen Königreiches feierlich zu begehen. Am 17. März 1861 nahm Viktor Emanuel II., König von Sardinien, den Titel eines Königs von Italien an. Vorher war die durch natürlichen Reichtum und Schönheit ausgezeichnete Halbinsel gesüßelt, ähnlich unserm eigenen Vaterlande in der Zeit des Mittelalters und bis in die Neuzeit hinein. Die politischen und wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Gebiete gingen auseinander, und vielfache Kriege und Fehden waren hierin die für den Kulturfortschritt des Landes und die Wohlfahrt seiner Bewohner unheilvolle Folge. Es kam hinzu, daß fremde Mächte sich ausgedehnter Gebiete bemächtigt hatten oder doch ihren Einfluß geltend machten, indem ihre Dynastien die Herrscher italienischer Staaten gestellt hatten. So befanden sich zur Zeit des Regierungsantritts Viktor Emanuels II. i. J. 1849 die Lombardien und Venetien unter österreichischer Herrschaft, Rom wurde von französischen Truppen (unter General Dubouché) besetzt, und in Sizilien und Neapel herrschten die Bourbonen.

Der Gedanke der Befreiung von aller fremden Abhängigkeit und der Schaffung eines einheitlichen Staates, der schon vorher in den Köpfen gütet, aber machtvoller Idealisten gepult hatte, wurde von Viktor Emanuels Minister Cavour, dem „Bismarck Italiens“, mit Energie erfaßt und verfolgt, und der König machte die weitblickenden Pläne seines Beraters zu seinen eigenen. Im Jahre 1859 führte er mit Erfolg den lombardischen Krieg gegen Österreich und vereinigte am Schlusse desselben — unter Mithilfe des diplomatischen Eingreifens Napoleons III. — die Lombardien mit Sardinien. Dann sand er in Garibaldi, dem großen Patrioten, einen willigen Helfer. An der Spitze seiner Freischaren eroberte dieser im Jahre 1860 zunächst Sizilien, dann Calabrien und die Stadt Neapel und schließlich, mit den regulären Truppen Viktor Emanuels vereinigt, das gesamte neapolitanische Gebiet. Nach einer am 21. Oktober 1860 erfolgten allgemeinen Abstimmung gliederten sich Sizilien und Neapel dem Königreich Sardinien an, und Viktor Emanuel nahm, wie eingangs erwähnt, am 17. März 1861 den Titel eines Königs von Italien an.

Fünf Jahre später, i. J. 1866, kam auch Venetien infolge des für Österreich unglücklichen Krieges gegen Preußen — durch Napoleons III. Vermittlung — an das nunmehrige Königreich Italien, und endlich fiel diesem auch Rom zu, als Frankreich i. J. 1870 im Verlaufe des Krieges gegen Deutschland seine Belagerung aus der „ewigen Stadt“ zurückzog. Viktor Emanuel machte am 26. Januar 1871 Rom zur Hauptstadt des Landes, nachdem er zuvor in Turin residiert hatte. Damit war zugleich die weltliche Herrschaft des Papstes besiegelt.

Seither hat sich unser Bundesgenosse Italien erfreulich weiter entwickelt, und Deutschland kann nur mit Genehmigung auf den letzten Bestand des Landes blicken, da dieser ihm in Zeiten der Gefahr die Gott verhilfen möge, die Gemüter tauglichster Unterstützung erlossen läßt. Aufrechtigen Anteil nehmen wir an der begeisterten Stimmung, mit der Italien seiner Jubelfeier entgegengeht; und unser Kaiser sendet den von seiner Indienreise zurückkehrenden Kronprinzen im Laufe des Monats April nach Rom. Nicht wie einst zur Zeit des Mittelalters tritt der junge Kaiser-

sohn seine Komfaher an, um ein Volk von fremdem Blut unter das deutsche Joch zu beugen, sondern um einem Freunde die Hand zu reichen und die Glückwünsche des deutschen Kaiserpaars zur italienischen Nationalfeier zu überbringen.

## Tagesgeschichte.

Im englischen Unterhause hielt, wie bereits in den Telegrammen der letzten Nummer berichtet, Sir Edward Grey eine politische Rede über die allgemeine internationale Lage, das Verhältnis zu Deutschland und die Abrüstungsfrage.

worauf nochmals zurückgekommen sei. Grey führt u. a. aus: Die englische Regierung habe nicht den Wunsch, daß Englands Beziehungen zu irgendeiner Macht so beschaffen sein sollten, daß dadurch herzliche Beziehungen zu Deutschland unmöglich würden. Allerdings bildeten die Großmächte Europas, wie man gesagt habe, getrennte Gruppen. Aber während der letzten fünf Jahre schwanden die Anlässe, die diese Gruppen in Widerstreit miteinander hätten bringen können, mehr und mehr. Unsere (englische) Politik müsse fest und loyal gegenüber allen Verpflichtungen sein und nach bestem Vermögen den guten Willen auf allen Seiten fördern. Es sei paradox, daß die Rüstungen bei dem tatsächlich bestehenden Beziehungen zwischen den Mächten mit möglicher Beschleunigung vermehrt würden. Die Vürde der Rüstungen sei eine größere Gefahr als der Krieg selbst. Sie bedeute ein Verbluten in Friedenszeiten. Es sei gesagt worden, daß vieles durch Abkommen erreicht werden könnte, und es sei speziell ein Abkommen mit Deutschland angeregt worden. Dazu sei ein sehr vorsichtiges Vorgehen notwendig. Er habe stets den Ausdruck Beschränkung der Rüstungen vertrieben. Er werde im Ausnahmefall gebietet, als ob England anderen Ländern eine Beschränkung auferlegen wollte. Kein Land würde sich das gefallen lassen, Deutschland am wenigsten von allen. Er habe stets den Ausdruck gebraucht „wechselseitige Beschränkung der Ausgaben“. Wenn er irgendeine Hoffnung machen wollte, daß Deutschland infolge eines Abkommens von seinem Flottengesetz absehen oder dasselbe ändern wolle, so würde ihm sofort widersprochen werden. Nur innerhalb der Grenzen jenes Flottengesetzes könne vielleicht etwas zwischen den beiden Regierungen geschehen. Er sei stets der Meinung gewesen, daß ein offener Austausch von Informationen zwischen den beiden Regierungen durch die Marineattachés gegen Überraschungen sichern und jede von beiden Nationen überzeugen würde, daß keine von beiden versuche, der anderen einen Vorsprung abzugewinnen. Ein Abkommen könnte vielleicht zu einer Beschränkung der Ausgaben führen oder dazu, daß das gegenwärtige Programm Deutschlands keine Steigerung erfahren würde. Alles dies könne Gegenstand der Erörterungen zwischen beiden Regierungen sein und es wäre in jeder Beziehung vorteilhaft, wenn ein Abkommen erzielt werden könnte. Deutschland habe seinerseits Englands Budget nie als Herausforderung angesehen. Was wir anstreben müssen, ist eine heilsame Bewegung, die das Uebel an der Wurzel faßt und die öffentliche Meinung so beeinflusst, daß sie die Füt der Ausgaben der Welt zum Stillstand bringt. Voraussetzungen läßt sich nur auf dem Wege des Schiedsgerichtsverfahrens auf diese Ausgaben einwirken. Wer die öffentliche Meinung muß darin noch einen großen

Schritt vorwärts gehen. Zuvor im letzten Jahre, im März und September, hat Präsident Taft Maßnahmen zur Förderung des Schiedsgerichtsverfahrens angeregt, die von größerer Bedeutung seien, als irgend etwas, was ein praktischer Staatsmann in seiner Stellung je zuvor zu unternehmen gewagt hat. Der Gedanke Tafts sollte nicht ohne Echo bleiben. Die Regierung würde einen Vorschlag dieser Art mit Freuden begrüßen, aber es würde sich dabei um eine so gewaltige und in seinen möglichen Folgen so weit reichenden Schritt handeln, daß er der entscheidenden Sanction des Parlaments bedürfen würde. Er glaube allerdings, daß man diese erhalten könnte. Von besonderem Interesse ist nun, wie man sich von

## Deutsch-österreichische Seite

zu den Darlegungen Greys stellt. Und da führt denn das Organ des Reichskanzlers, die „Nordb. Allg. Ztg.“ aus: Die Äußerungen Greys über die internationale Lage im allgemeinen und die deutsch-englischen Beziehungen im besonderen können wir nur mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen. Dasselbe gilt von den Darlegungen, die der Rüstungsfrage gewidmet waren, und die auch dem deutschen Standpunkte in so hohem Grade gerecht werden, daß sich daraus erfreuliche Perspektiven für die Weiterentwicklung der deutsch-englischen Beziehungen ergeben. Nach den vorliegenden Meldungen wiederholte der Minister nachdrücklich die Feststellung des Reichskanzlers im Reichstage, daß sich Mißtrauen nicht bei den Regierungen, wohl aber in der öffentlichen Meinung beider Länder vielfach geltend machte. Wenn zur Beseitigung dieses Mißtrauens, mit dem die öffentliche Meinung Englands in Betracht kommt, die Vereinbarungen etwas beitragen können, wie sie der Minister angedeutet hat, wird man von deutscher Seite gern bereit sein, dazu die Hand zu bieten. Von hier zu einem idealen Zustand des auf dem Schiedsgerichtswesen gegründeten Weltfriedens (?! allerdings, wie Grey betonte, ein weiter Schritt. Wenn man auch dem Gedanken schiedsgerichtlicher Ermächtigungen noch so sympathisch gegenübersteht, so wird man doch darin kein Ankanum gegen alle internationalen Mißverständnisse und Mißbilligkeiten finden dürfen. Erst in jüngster Zeit hat es sich gezeigt, daß dies nicht der Fall ist und daß über die Anwendung des Schiedsgerichts ebenso ein Zwiespalt entgegen kann wie über andere Dinge. Die Einigung der divergierenden Regierungen wird in solchem Falle genau wie in allen anderen Fällen von dem mehr oder minder persönlichen Geiste abhängen, in dem die Verhandlungen geführt werden. Gerade der persönlichen Geistes, von dem die ganze Rede des englischen Staatsmannes durchdringt ist, ist es, der ihr die Sympathien aller Welt erweckt.

## Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910

betrug die ortsanwesende Bevölkerung für das gesamte Reich 64903423 (32031967 männliche und 32871456 weibliche) Personen. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29884851 männliche und 30756688 weibliche, zusammen 60641539 Personen ergeben; somit ist die Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um 4261934 Personen oder um 7,03 v. H. gewachsen. Die männliche Bevölkerung hat um 2147116 Personen oder 7,18 v. H., die weibliche um 2114818 Personen oder 6,88 v. H. zugenommen. Auf je 1000 männliche Personen kamen im Jahre 1910 1026 weibliche. Seit der Volkszählung 1905

## Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

11

Dann nimmt er den Saal mit den Klehen Schwartlingen, öffnet ihn und legt Stuhl für Stuhl bedächtig in den Saal. Das dauert eine gute Weile. Als er fertig ist, tritt er zu Lola und legt die krumme, arbeitsharte Hand auf ihren Kopf.

„Nicht nicht sternen, Dindl! Am End, schau, kommt alles auf eins heraus. Deine Mutter und der Seibelsaus haben sich bekommen und wo sind sie heute? Draußen neben der Kundl und der Gina. Es ist nicht anders in diesem Leben: für ewig verlieren kannst vieles, aber für ewig festhalten nichts. Mein gar nichts kannst festhalten.“

Der Lola leuchtete diese Weisheit nicht ein. Sie rührte sich nicht. Zwischen ihren Fingern tropfen langsam Tränen herab. Seit sie vor mehr als sechs Jahren die Mutter begraben hat, sind ihr die Augen nimmer nah geworden, und es muß schon grob Wetter am Lebenshimmel stehen, ehe eins im Gebirge zu weinen anhebt. Dazu ist Leid und Seele bei diesen Menschen sonst viel zu gesund und abgehärtet. Aber diesmal ist in Lolas Leben grob Wetter eingetreten.

Ein heller Jancker von der Straße her läßt sowohl den Bertl als die Lola jäh auffahren.

„Der Moserhub ist's“, sagt Bertl, einen Blick durch die Scheiben werfend.

Lola jukt zusammen, trocknet sich hastig das nasse Gesicht und tritt vom Fenster weg.

„Was will er denn hier?“ sagt sie stutzungslos.

„Schwartzling bitten wird er wollen“, antwortete Bertl, „eine ganze Schnafsen voll hat er schon um die Schultern gehängt, wie einen Rosenkranz.“

Da steht der Franzl auch schon mit einem fröhlichen „Gott sei mit dir“ unter der Tür. Sein Blick sucht die Lola, die halb abgewendet am Herd steht.

„Na, Lola, wie ist's? Hast keinen Schwartzling für mich?“

„Du weihst recht gut, daß wir keinen Klotz baden“, gibt Lola abwehrnd zurück. „Wäht erstens nicht woher und zweitens nicht... wohin damit?“

„So! Steht nicht gerade einer vor Dir, der Dir sagen tät, wohin Du sollst damit?“

Sie lachte kurz und spöttlich auf. „Meinst es so? Dann nimm nur auch gleich die Antwort drauf: „Leid war' mir um jedes Stück Regenbrot für ein Mannsbild!“

Bertl schert vor sich hin und verzehrt sich dann in seine Kammer.

Franzl steht wie aus den Wolken gefallen und starrt stumm auf die Lola. Ist das die Janke Lola, die sonst wie ein Heiligengbild in die Welt schaut? Mit einem Sprung ist er neben ihr.

„Du, was soll das heißen? Red' nicht so daber, sonst...“ er verstimmt. Ihre verweinten Augen fallen ihm auf. Gleich ist er verändert. „Lola, Dindl, was ist Dir denn passiert? Hat Dir wer was zu leid getan?“

„Mir? Kein Mensch.“

„Gefenkt halt! Man sieht Dir's an... vor Freud wirst nicht gefenkt haben?“

Sie wirft den Kopf stolz zurück.

„Geht's Dich leicht was an, Moserhub? Und daß ich Dir's ein für allemal sag: das Nachsteigen ist mir zuwider und das Gefrag' und das Gered' und überhaupt alles. Wär mir schon lieber, wenn ich Dich nicht mehr sehen müßt' auf meinem Weg.“ Lola hat es heftig herausgesprudelt.

Franzl hört zu wie erstarrt. Dann blüht es wild und böß auf in seinen braunen Augen. „Zu wider bin ich Dir?“ sagt er endlich langsam, „das härt' ich mir freilich nicht denkt. Aber wenn's Dir lieber ist... brauchst mich ja nimmer zu sehen.“ Er geht mit ungleichen Schritten zur Tür, just, als ob er etwas Schweres nach sich ziehen müßte. Und so ist's auch. Jörn und Enttäuschung lasten schwer auf ihm.

An der Tür wendet er sich noch einmal um und läßt mit verblüfftem Hohn heraus: „So... jetzt hast den Weg frei für den... andern. Jetzt wirst wohl zufrieden sein?“

Jetzt ist es die Lola, die mit zwei Schritten neben ihm steht und verblüfft herausstößt: „Welchen andern meinst Du?“

„Den sonst als den Müllermaier Hubert? Glaubst, ich bin blind oder wüßt nicht, daß er alle Augenblicke da herunter kommt in den Lattengraben?“

Lola atmet schwer. Die Fräule hat sie fest an die Brust gedrückt, als gälte es was zu erkunden da oder festzuhalten. Die blauen Augen funkeln beinahe schwarz. Dann sagt sie langsam: „Der Pennerhub geht mich so wenig an wie Du, daß

Du's nur weihst. Und so wenig wie Dich, will ich ihn auf meinem Weg sehen. Kannst's ihm sagen, wenn Du ihn triffst.“

„Der und ich haben das Miteinandrededen schon lang eingestelt.“

„Dann werd' ich's selber sagen. Und jetzt geh.“ Sie wendet sich von ihm ab.

Der Moser Franzl verläßt stumm die Stätte. Ihm ist ein wenig wirr im Kopf. Er hat sich's anders vorgestellt, als er zur Lattengrabenblüte emporgestiegen ist. Und die Augen, mit welchen ihn die Lola heute angeblüht hat, sind ihm ganz fremd an ihr. „Das ist eine Besondere“, fährt es ihm durch den Sinn, „ganz eine Besondere.“ Abgeblüht hat ihn ihre Art nicht. Nur desto besser gefällt sie ihm jetzt.

Erin steht die Lola am Fenster und schaut so lang in den klaren Winterhimmel, wo auf atlassenem Grund rosa Wölkchen hingehen, daß ihr zuletzt die Augen übergehen.

Der Bertl ist wieder in die Stube getreten, macht sich da und dort zu schaffen und wirft dabei heimliche Blicke auf die Lola.

Stolz ist er auf sie. Ordentlich Respekt hat er vor ihr. Das ist eine Starke, Ganze. Wer weihst, wenn die Kundl einstens aus dem Holz gewesen wäre, ob es nicht doch noch möglich...

Aber darüber hilft jetzt kein Denken und Grübeln. Ein Menschenalter ist darüber hingezogen.

Endlich wendet sich die Lola vom Fenster ab. Ihr Gesicht ist so weiß wie der Schnee draußen.

Bertl öffnet den Schrank und weist auf die vielen Klehenbrotstücke. „Da schau her“, sagt er mit einer gewissen naiven Freude, „viel haben sie mir gegeben. Jetzt brauchst einmal eine Weile nicht darauf zu denken, daß wir acht Tage mit einem Laib Brot auskommen.“ Er lächelt sie an.

Auch in ihrem Gesicht glimmt ein seltsames Lächeln auf. Fast mitleidig. „Viel haben sie Dir gegeben!“ wiederholte sie mechanisch.

Der Bertl hat das Gefühl, als meine und denke sie eigentlich ganz etwas anderes.

Dann schweigen sie beide neben einander hin, Stunde um Stunde. Bertl macht sich mit seiner Kochschere zu schaffen, Lola spinn, während das Feuer im Ofen langsam erlischt und der Tag Stunde um Stunde in die Twilight wirft.



Ist in allen Bundesstaaten eine Zunahme der Bevölkerung eingetreten. Am größten war sie, abgesehen von den drei Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg, wo sie 10.1, 13.4 und 16.1 v. H. erreicht, im Großherzogtum Oldenburg (9.9 v. H.), im Königreich Preußen (7.7 v. H.), im Königreich Sachsen (6.5 v. H.), in Baden (6.5 v. H.), in Sachsen-Coburg-Gotha (6.1 v. H.) und im Großherzogtum Hessen (6.0 v. H.). Die Zahl der Großstädte, d. h. der Städte mit mehr als 100000 Einwohnern, ist seit 1905 von 41 auf 47 gestiegen. In diesen 47 Großstädten, die insgesamt 13709868 Einwohner oder 21.12 v. H. der gesamten Reichsbevölkerung zählen, ist noch eine Stadtgemeinde mit mehr als 100000 Einwohnern hinzugegetreten, nämlich Hamburg mit 101718 Einwohnern.

### Deutsches Reich.

Die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet: Auf der Heimkehr von ihrer mehremonatigen Reise werden der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches am 9. April in Wien eintreffen, um dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten. Die Ankunft wird am 9. April in den Nachmittagsstunden erfolgen. Dem hohen Paare wird ein offizieller Empfang bereitet. Auf dem Balkon des Südbahnhofes werden der Kaiser, die Erzherzöge und Erzherzoginnen sowie die übrigen Würdenträger zum Empfange anwesend sein. Das Kronprinzenpaar wird in der Hofburg absteigen. Voraussichtlich wird am selben Abend ein Empfang in der Hofburg abgehalten. Am 10. April wird das Kronprinzenpaar verschiedene Ehrengastlichkeiten bestreiten. Dann findet Tafel statt, nach der die Abreise erfolgt.

In Antwerpen berieten die Vertreter der Internationalen Seemannsvereinigungen über einen Vorschlag englischer Seeleute, durch einen internationalen Streik eine Besserung der Lage zu veranlassen. Die Vertreter Deutschlands, Englands, Nordamerikas, Belgiens, Hollands, Schwedens, Norwegens und Dänemarks beschloßen, eine internationale Kommission einzusetzen, die die Lage prüfen soll. Es sollen Deutschland und Belgien gegen England, Amerika, Norwegen, Dänemark und Holland für den Streik sein.

Ueber eine Erfindung zur Unterschlagung und Umgehung der Wertung an der Steuer wird mitgeteilt: Bei der Einbringung des Reichswertzuwachssteuergesetzes ist der Regierung prophezeit worden, die betroffenen Kreise würden sehr bald Mittel und Wege zur Umgehung des Gesetzes finden. Die bisher bestehende Form war die Verwandlung des zu veräußernden Grundbesitzes in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Verkauf der Anteile an Stelle des Verkaufs des Grundstückes selbst. Bei diesem Verfahren kam wenigstens noch der Ertrag des Kaufpreises usw. für die Regierung heraus. Höchst beachtenswert ist nun, daß jetzt, noch ehe die staatlichen Erhebungen in der Richtung der Sicherung des Gesetzes gegen Umgehungen abgeschlossen sind, die beteiligten Kreise schon über die bisherige Abwehr hinaus Wege zur Vermeidung der ihnen lästigen Steuer gesucht und gefunden haben. Eine bekannte Berliner Baugesellschaft hat die Praxis angenommen, Käufe und Verkäufe überhaupt nicht mehr vorzunehmen, sondern sich nur Vollmachten zur Verwertung des Grundstückes geben zu lassen oder zu erteilen. Der jeweilige Bevollmächtigte zahlte bei Uebernahme der Vollmacht eine gewisse Summe als „Sicherheit“ an und läßt dann ratenweise das, was bei der „Wertung“ herauskommt, an seinen Auftraggeber ab. Es dürfte aber nicht gerade schwer sein, diese Umgehung des Gesetzes unmöglich zu machen, falls Paragraph 6 dazu nicht ausreichen sollte.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat beschloßen, bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes eine Resolution einzubringen, nach der die sofortige Anknüpfung von Verhandlungen mit England wegen Einschränkung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande gefordert wird. Guten Erfolg kann man gern wünschen.

## Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 12

Die rothaarige Wally im Pennerhof sitzt im Kuhstall, den Melkmeister zwischen den Kühen, und nimmt ihrem Viehling, der „Blühla“, die Milch ab.

Das Tier steht ruhig da, nimmt ab und zu ein Maul voll Heu aus der Strippe und drückt den gestreckten Leib behaglich an die runde Wally, die sich während des Melkens mit der Stien dagegen stemmt.

Sie stehen sich alle acht im Stall gut mit ihrer Pflegerin, aber am vertrautesten ist schon die Blühla, denn sie flüßert die Wally allerhand Geheimnisse zu, von denen sonst niemand etwas zu wissen braucht. So weiß zum Beispiel die „Blühla“ allein, daß bräunen am Moserhof ein gewisser Stefan dient, mit dem der „Rufsal“ Wally alle Augenblicke zusammenführt.

Daß dieser Stefan ruhbraune Augen und „geschneidete“ Haare hat, die ihm „so viel lauber“ zu Gesicht stehen, daß er gern lacht, wie die Wally, trotzdem er, wie diese, elternlos ist, und sein Leben unter fremden Leuten herumgestochen wurde.

Auch weiß die „Blühla“, daß beide von einer winzigen Hütte irgendwo träumen, die in ferner, ferner Zeit... vielleicht erst, wenn sie grauhaarig sind... ihr Eigentum sein wird. Und daß der Stefan dazu schon hundert, die Wally aber erst fünfzig Gulden erspart hat.

„Und dann“, das ist immer der Schluss von Wallys Erlegungen, „kommst zu uns, „Blühla“! Sollst es gut haben dann. Sollst's aber gar zu lang dauern, und Du am End' gar schon nimmer leb'ig sein, dann mußt es wenigstens eine von Deinen Rabben sein.“

Auch heute flüßert die Wally ihrer Viehlingstochter allerlei Liebungspläne zu und merkt dabei gar nicht, daß schon lang keine Milch mehr in den Eimer spritzt. Da wird sie durch einen kalten Luftzug aus ihren Träumen geschreckt.

Die Bäuerin ist in den Stall getreten. Mit kundigem Blick mustert sie die Röhre, tritt an den Verschlag in der Ecke, wo drei Rälber sorglich gehütet werden, und wirft einen Blick auf das beinahe volle Milchschaff, in welches Wally eben als letztes Erzeugnis die Milch der „Blühla“ gießt.

Wegen der Geschäftsbeziehung „Dant“ und Dantgeschäft sind an maßgebender Stelle Erwägungen im Gange, wie einer Zulassung des Publikums durch solche Beziehungen vorgebeugt werden kann. Man wird sich wohl dahin einigen, daß das Wort „Dant“ nicht angewendet werden darf auf offene Handelsgesellschaften, sondern nur auf solche Unternehmungen, die entweder die Form einer Aktiengesellschaft oder einer sonstigen artähnlichen Vereinigung von Teilhabern darstellen (Genossenschaftsbanken).

Zum Konflikt im Rüstungsgewerbe meldet „Die Textil-Wache“: Der Verband vereinigter Kaufmannsjuristen- und Fabrikbesitzer Deutschlands hat auf die Forderung des deutschen Rüstungsgewerbandes, sowie des Fabrikarbeiterverbandes, in Zukunft die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tarifmäßig zu regeln, beschloßen: Der Verband lehnt es ab, über diese Frage mit dem Rüstungsgewerbe zu verhandeln, er lehnt es ab, überhaupt in ein Vertragsverhältnis zu seinen Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zu treten und ist fest entschloßen, solche, sofern sie dem Rüstungsgewerbe als Mitglieder angehören, nicht einzustellen. Infolgedessen beschloß der Unternehmerverband auch nicht die vom Rüstungsgewerbe vor dem Gewerkschaftsverband angebotene Einigungsvereinbarung. Dagegen hat der Verband vereinigter Kaufmannsjuristen- und Fabrikbesitzer Deutschlands, um zu beweisen, daß seine ablehnende Haltung nicht aus sekundären Gründen erfolgt, Minimallohne für Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter beschloßen. Wenn auf Grund dieser Beschlüsse der deutsche Rüstungsgewerbe seine Forderung betr. der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen fallen läßt, ist der Unternehmerverband bereit, durch seinen Vorstand wegen Aufhebung der Sperre zu verhandeln.

Die Reichstagskommission für die elsaß-lothringische Verfassung hat eine Änderung der Reichsverfassung grundsätzlich mit 18 Stimmen angenommen und die grundlegenden Paragraphen der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

Zum neuen Gouverneur von Samoa soll Legationsrat Knipping aussersehen sein.

### Belgien.

Der Gegensatz zwischen Wallonen und Flamen, der in der flämischen Bewegung für volle Gleichberechtigung der Flamen im belgischen Staate seinen stärksten Ausdruck findet, nimmt immer schärfere Formen an und drängt nach einer entscheidenden Lösung. Der Kampf der Flamen um ihre sprachlichen und nationalen Rechte ist um so berechtigter, als in Belgien 3/4 Millionen Flamen etwa 2 1/2 Millionen Wallonen gegenüberstehen. Diese ziffernmäßige Ueberlegenheit wird allerdings dadurch widerwärtig, daß ihre oberen Schichten national weniger verschiedenartig und nur zu häufig geneigt sind, das „feinere“ Französisch ihrer kraftvollen niederdeutschen Muttersprache vorzuziehen. Der Streit geht jetzt um die „flämische Hochschule“. Nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschstum im Auslande fordern die Flamen die Umwandlung der französischen Hochschule in Gent in eine flämische. Sie leugnen mit Recht die Existenzberechtigung einer französischen Hochschule in dem rein flämischen Gent, deren Ueberflüssigkeit neben den anderen französischen Landesuniversitäten schon daraus erhellt, daß sie bei 60 Professoren ganze 200 Hörer aufweist.

### Frankreich.

Die Hauptbestimmungen der Artikel 6 und 7 des Gesetzes über die Fremdenlegion vom 10. März 1831, die jetzt wieder in Kraft getreten sind, sehen für den Eintritt in die Fremdenlegion als Mindestalter achtzehn und als Höchstalter vierzig Jahre fest. Die anderen Bestimmungen betreffen den Geburtsort, das Sittenzeugnis und das Zeugnis für die Diensttauglichkeit. — Das, wie gemeldet, wieder aufgehobene Dekret vom 15. Januar 1910 über die Zulassung zur Fremdenlegion besagte: Wer zum Dienst in der Fremdenlegion zugelassen werden will, muß besitzen: 1. einen Geburtschein oder

eine gleichwertige Urkunde; 2. ein Sittenzeugnis; 3. ein Zeugnis der Militärbehörde über die Tauglichkeit zum Militärdienst. Wer die beiden ersten Urkunden nicht besitzt, kann trotzdem verpflichtet werden.

Eine stürmische Kammer Sitzung gab's vorgestern. Im Verlauf der Beratungen des Kriegsbudgets in der Kammer führte Debedre aus, es sei gefährlich, die Nord- und Ostgrenze zwischen Mexiko und Dongmy gegenüber der Linie von strategischen Eisenbahnen, welche in Belgien und der Rheinprovinz erbaut werden, entblößt zu lassen. Der letzte Teil der Vormittagssitzung verlief unter Lärm und Unterbrechungen. Briant (Nationalist) behauptete, daß in der Armee das System der Auskunftsgehalte fortbauere, und verteidigte die Tätigkeit der Militärliga, welche Offiziere, die Verräter an der Kameradschaft seien, abgebe. (Lärm.) Kriegsminister Bertheau protestierte lebhaft gegen die Ausführungen von Briant und gegen die Militärliga, welche darauf abziele, Mißtrauen und Haß in die Armee zu tragen.

### Rußland.

Eine neue Note hat Rußland an China gerichtet. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der russische Gesandte erhielt den Auftrag, dem Waiwupu eine Note zu überreichen, in der erklärt wird, die russische Regierung erblicke in der Antwort der chinesischen Regierung über die Beschränkung des russischen Handels durch die Monopole und über die Errichtung von russischen Konsulaten im Bezirk Kowdo Beweise unfreundlicher Beziehungen seitens Chinas. Dieses entstelle den genauen Sinn der Vertragsbestimmungen durch sein Bestreben, den der russischen Untertanen und dem russischen Handel gewährten Vertragsrechten jede Bedeutung zu nehmen. Die russische Regierung fordert die chinesische Regierung auf, die Folgen einer derartigen Handlungsweise zu erwägen, die unvermeidlich zu einer Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China führen würden.

Nach Meldungen des Hetsch aus Charkow erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, daß ein Zusammenstoß zwischen China und Rußland unausbleiblich sei. Die russischen Forderungen werden von China als Absicht aufgefaßt, die Mongolei zu annektieren. Der chinesische Kolonialminister hat in einem Geheimzirkular die Behörden angezweifelt, die Mongolen zu den Waffen zu rufen. China verweigert unentwegt seine Truppen in der Mandchurie, sobald vereinzelte Zusammenstöße mit russischen Grenzabteilungen erwartet werden. „Nowoje Wremja“ bemerkt an leitender Stelle: Die russische letzte Note ist gestern China zugegangen. Wir stehen am Vorabend des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen. Eine weitere Depesche des „Nowoje Wremja“ aus Wulden besagt, 110 Tonnen Pulver, 42 Kisten Kavalleriegewehre und 70 Kisten Infanteriegewehre seien für die chinesischen Garnisonen in der nördlichen Mandchurie eingetroffen; auf der Peking-Mulden-Bahn treffen täglich Geschütze und Patronentransporte ein. — Die chinesische Presse zeigt sich über die Verwicklungen in Rußland wegen der Mongolei und über Forderungen Englands, die sich auf die Provinz Jünnang beziehen, sehr erregt. Es sind wieder die Betreibungen aufgelegt, die Studenten überall zu Freiwilligenkorps zusammenzuziehen.

### Türkei.

Zu der Meldung von dem Ankauf deutscher Dampfer durch die türkische Regierung geht dem B. L. N. folgende interessante Mitteilung zu. Durch Schiffsankäufe in Deutschland hat die türkische Regierung in aller Stille sich bereits eine ganze Flottille von Dampfern gesichert. Die Mittel hierzu stammen aus einem Geheimfonds, den sich der Kriegsminister Scheffer-Pascha vom Parlament „im Interesse der Nation“ zur Verfügung stellen ließ. Zunächst dienen die Schiffe als Transportdampfer militärischen Zwecken. Die Absicht der Regierung geht jedoch weiter. Später sollen sie einer

Zuletzt schaut sie die Wally selbst an. Schön ist sie ja nicht mit ihrem roten Haar, den Sommersprossen um die Stumpfnase und unter den wasserblauen Augen.

Aber eine treuherzige, berbe Lebensfreude steht ihr im Gesicht geschrieben, und der kräftige Körper gleicht einer gesunden, reifen Frucht. Die Rüge der Pennerhofsbäuerin helfen sich nicht auf, als sie auf die Wally blickt.

„Schaffen kannst“, sagt sie endlich gleichsam widerwillig. „Aber sonst hät' ich ein Wort zu reden mit Dir.“

Wally, welche inzwischen begonnen hat, die frisch gemolkene Milch durch ein feines Sieb in ein anderes Schaff zu gießen, blickt erstaunt auf. „Und was wäre denn das nachher, Bäuerin?“ fragt sie unsicher.

„Viehhästen duib' ich keine bei meinen Leuten. Und daß Du's wehst: Die Sache mit dem Moserhofrecht, dem Stefan, mußt ein End' haben!“

„Bäuerin“, sagt sie in mühsam unterdrückter Erregung, „alles was recht ist, aber was ich außer Haus ra, das geht Euch nichts an. Ich schaff, was ich kann und solange ich am Pennerhof bin, war der Stefan noch nicht herüber.“

„Dafür laufft ihm Du genug nach.“

„Ich lauff ihm nach? Bäuerin, das bleib' mir kein anderes sagen. Mein Leben bin ich keinem Mannsbild nachgelaufen... hab' immer was auf mich gehalten... und daß Ihr jetzt so...“

„Na, kannst es etwa leugnen, daß im Sommer der Stefan immer grad da was zu schaffen hat gehabt, wo Du in der Nähe Futter geholt hast?“

Ein Rächeln huscht über Wallys Gesicht. „Das leugn' ich auch nicht. Aber dafür kann ich doch nicht, daß die Gründe vom Moser an die unfrigen stoßen? Und daß der Stefan sich jaust dort zu schaffen macht, wo ich arbeiten hab' müssen? Das heißt aber nicht, daß ich ihm nachgegangen bin, sondern er mir. Und dabei ist kein Geheimnis überhaupt, daß wir einander gern haben.“

„Schämst Dich nicht?“

„Gar nicht, Bäuerin. Die Dieb' kommt von unfrem Herrgott, und Unrecht's ist nichts zwischen uns. Geht alles in Recht und Ehren.“

„Das sagt eine jede, bis...“

„Jetzt ist's aber genug!“ fällt ihr die Wally schief in die Rede. „Schlecht machen brauch' ich mich nicht von Euch lassen. Wenn ich was in der Arbeit veräum', dann könnt Ihr mir's sagen, aber sonst...“

„Oho, Dirn moderier' Dich ein bißel! Und kurz und gut, ich duib's nicht länger, daß zwischen meinen Leuten und denen vom Moserhof ein Verkehr ist!“

Wally zuckt die Achseln. „Dafür kann ich nicht, daß Ihr in Freundschaft lebt mit dem Moserhofer. Von Stefan laß' ich nicht!“

„So, schön! Das wär mir' aber ganz was Neues, daß eine so spricht mit mir. Nachher kannst Deine Sachen gleich zusammenpacken und zu Neujahr gehen, verstehst?“

„Gut genug, Bäuerin. Hab' mich zwar beim Reichstafel auf ein ganzes Jahr verdingt, aber wenn's so steht, geh' ich schon früher.“

Sie packt das Schaff mit der Milch, hebt es mit starken Armen auf den Kopf und geht, ohne die Bäuerin weiter zu beachten, aus dem Stall und nach der Milchammer ins Haus hinüber.

Die Pennerbäuerin folgt ihr langsam. Sie ist im Stillen wütend, daß die Sache so ein Ende genommen hat, denn sie weiß ganz gut, daß sie jetzt, wo der allgemeine „Reichstafel“ längst vorüber ist, nur schwer eine andere Stallbine bekommen wird, und ganz gewiß keine solche wie die Wally.

Aber Widerspruch verdrängt sie nicht, und was sie sich in den Kopf gesetzt hat, das muß ausgeführt werden.

Als die Stallmättern das Haus betritt, schleicht die alte Barbara mit geheimnisvoller Miene auf sie zu.

Barbara, ist eine Wally, welche ehedem mit Ursula und deren Vater, einem verarmten Kleinbauern, aus Oesterreich nach Amerika ausgewandert ist. Der Bauer hatte auch drüben nicht viel Glück und starb bald, kurz nachdem es Ursula gelungen war, das Herz des wohlhabenden Stallmaier für sich zu gewinnen. Der alte Stallmaier war damals schon kränklich, und Hubert bewirtschaftete die kleine Farm allein.

Der Alte sehnte sich nach weiblicher Pflege, und Ursula, deren Vater sich neben den Stallmättern angesehelt hat, heilte sich wüßig und liebevoll dazu an. Als sie Stallmättern geworden war, ließ sie beide Eigenschaft als überflüssig lassen. 184.23



Gesellschaft übergeben werden, die einen eigenen nationalen Schiffsdienst einzurichten hat. Im großen Unrissen ist diese Gesellschaft bereits konstituiert. Gesellschaft ist nur noch die Stellung, welche der osmanische Staat zu ihr einnehmen soll, ob er Hauptaktionär werden oder nur die Oberaufsicht führen oder die Linien subventionieren soll. Osmanische Schiffsrouten haben schon einmal unter dem früheren Regime bestanden. Aber wie so vieles in der alten Türkei, so gingen auch die unter der Flagge des Halbmonds segelnden Dampferlinien zugrunde. Jetzt sollen sie nun zu neuem Leben erweckt werden, sobald militärische Rücksichten für ihre Inanspruchnahme nicht mehr obwalten.

Die stattgehabte Ermordung des Leutnants Osman Effendi sowie ein angeblich entdeckter neuer Plan, den entthronten Sultan zu befreien, hat dazu geführt, die Wachen der Villa Matini zu wechseln. Der Sultan hat sich über diese Vorgänge so aufgeregt, daß er einen Todesurteil erließ. Er schlug im Vorzimmer seiner Villa alle Räuber kurz und klein und ließ Blöße gegen das jungtürkische Regime aus. Die Kerker suchten ihn zu beruhigen, mußten ihm aber schließlich die Zwangsjacke anlegen.

**Wuerste.**

Präsident Taft will noch in diesem Jahre dem Kongress einen weitumfassenden Schiedsgerichtsvertrag mit England unterbreiten.

**„In den Tiefen des Unsichtbaren.“**

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte französische Gelehrte Dr. Doyen eine interessante Abhandlung in Je sais tout, in der er über seine neuesten Untersuchungen Bericht erstatet. Unser Körper ist in seinem Innern ein einziges Schlachtfeld, in dem tausend und abertausend von mikroskopischen Wesen sich unaufhörlich ohne Erbarmen bekämpfen. Dieses unermüdliche Ringen feindlicher Mächte in uns, an dem wir scheinbar so gar keinen Anteil haben, ist aber für uns von höchster Bedeutung, denn der Preis, um den da gekämpft wird, ist unsere Gesundheit und unser Leben.

Wenn die Krieger, die unsere Bundesgenossen sind, den Sieg erringen, dann leben wir; unterliegen sie, dann gehen wir mit ihnen unter. Doyen ist seit fast dreißig Jahren ein tapferer und leidenschaftlicher Zuschauer dieser Schlachten und Turniere gewesen, die in unserem Körper vor sich gehen. Im Laufe seiner langen Untersuchungen ist es ihm gelungen, die Mittel der Beobachtung außerordentlich zu vervollkommen; immer mehr und besser zu sehen und die wunderbarsten Entdeckungen zu machen. Der Schauplatz dieser Kämpfe, aus denen Gesundheit und Krankheit des Menschen resultieren, ist das Blut. Weischnikoff hat zuerst in seiner „Phagocyten-Theorie“ das Phänomen der Verteidigung durch Zellen aufgestellt. Phagocyten nannte er diejenigen Zellen, die „Nebenbendes fressen“, d. h. die eingedrungenen Mikroben und Bakterien töten und vernichten. Die wichtigsten Phagocyten der Wirbeltiere sind die weißen Blutkörperchen (Leukozyten). Bisher hatte man Heilmittel angewandt, ohne sich von der Art ihrer Wirkung Rechenschaft zu geben. So beschränkte sich die Therapie meistens darauf, die Symptome der Krankheiten zu bekämpfen, anstatt der sie bewirkenden Ursache zu Weibe zu gehen.

Nachdem Weischnikoff nun die Zellen entdeckt hatte, die uns gegen die Krankheitsgifte und Mikroben schützen, handelte es sich darum, diese neuen Kenntnisse für den Menschen nutzbar zu machen. Dieses Problem erforderte zunächst das genaueste Studium dieser den Körper verteidigenden Zellen. Doyen hat mit Hilfe eines ausgezeichneten Heiz-Apparates und einer sehr intensiven Form der Beleuchtung in der Biologie des Blutes und der Leukozyten Einzelheiten entdeckt, die bisher unsichtbar gewesen waren. In der von ihm erstellten Vergrößerung und Helligkeit erscheint das Blutplasma erfüllt von leuchtenden, beweglichen Körnchen, während früher ein Blutstropfen nur einfach Blutkörperchen, Leukozyten und

einige plasmatische Körnchen erkennen ließ. So eröffnen sich uns neue Lebensphänomene von außerordentlicher Wichtigkeit. Den zahllosen Partikeln des Blutplasmas hat Doyen den Namen „Globulinen“ gegeben. Jedes Leukozyt ist mit Globulinen angefüllt, deren leuchtende Eigenschaft sie leuchten läßt. Die Globulinen der Leukozyten bewegen sich im Innern dieser Zellen mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit hin und her. Man sieht einige Globulinen in die Leukozyten eintreten, andere sie wieder verlassen. Es gewährt also ein so beleuchteter und bewegter Blutstropfen den Eindruck eines gestirnten Himmels, der aber noch leuchtender erscheint, als unser von der Sonne beschienener, und mit Sternen der mannigfaltigsten und harmonischsten Formen dicht besetzt ist. Und dieser lichte Himmel lebt vor unseren Augen, denn um die großen ringförmigen Gefäße, die roten Blutkörperchen, und um die anderen, die weißen Blutkörperchen, bewegen sich mit großer Schnelligkeit hunderte von Keimen, Lebendigen und beständig in Bewegung befindlichen Sternen, die Globulinen.

In der Organismus gesund, so konstatieren wir eine große Menge dieser roten Blutkörperchen, deren Funktion darin besteht, den Zellen unseres Körpers den zum Leben notwendigen Sauerstoff zuzuführen. Diese roten Blutkörperchen existieren auch im Blut eines kranken Menschen in mehr oder weniger großer Menge. Neben ihnen sehen wir die weißen Blutkörperchen, im Verhältnis zu den roten in sehr kleiner Zahl; die einen, Keime, sind die Lymphocyten, die anderen, größeren, mit einem vielfappigen Kern, sind die von Weischnikoff entdeckten Mikrophagen; noch andere, die noch größer sind und einen umfangreichen Kern enthalten, sind die Makrophagen.

Untersucht man nun das Blut eines Kranken, das sich in einem infektiösen Zustand befindet, so erkennt man, daß die Zahl der weißen Blutkörperchen viel beträchtlicher ist, als bei einer gesunden Person. Legt man diese weißen Blutkörperchen zusammen mit Mikroskopen auf ein Uhrglas, so kann man leicht mit dem Mikroskop feststellen, daß sie die Fähigkeit besitzen, die Mikroben, die Ursachen der Krankheit, in sich aufzunehmen und zu verschlingen. Ist das Blut von einem Kranken, der im Sterben ist, also in seinem Organismus nicht die Mittel gefunden hat, der Infektion zu widerstehen, so sehen wir, daß die weißen Blutkörperchen die Fähigkeit verloren haben, ihre Feinde zu verschlingen. Ist das Blut dagegen von einem auf dem Wege der Heilung befindlichen Kranken, so bemerkt man, daß die Phagocyten außerordentlich tätig sind, sich vervielfältigen, sich auf die feindlichen Mikroben stürzen, sie rasch verschlingen und so unschädlich machen. Bei den akuten Affektionen sind es die vielkernigen Leukozyten, die die Mikroben verzehren; aber bei den chronischen Krankheiten wie der Tuberkulose, dem Rheumatismus und der Gicht sind es die Makrophagen mit einem großen Kern, die in Tätigkeit treten. Die Leukozyten können die Mikroben nicht nur verzehren, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes verdauen. Sie sind nicht nur die Verteidiger, sondern auch die Reinger und Lieferanten des Organismus, die die zum Leben der Zellen notwendigen Produkte herbeiführen und ungesunde Stoffe wegbringen. Während die vielkernigen Leukozyten unsere gewöhnlichen Verteidiger sind, treten den Erregern der chronischen Krankheiten gegenüber die Makrophagen in Kraft. Nicht man nun in dies reiche und für den Menschen so hochbedeutsame Leben eines Blutstropfens, wie es von Doyen auch in anschaulichen Photographien festgehalten ist, so erkennt man als das große Problem der Verlängerung des Lebens und Bekämpfung der Krankheit die Beschaffung eines Mittels, das die Leukozyten immer fähig macht, die Mikroben zu verschlingen.

Nicht nur schwere Krankheit, sondern auch das Alter läßt nämlich allmählich diese heilbringende Kraft der weißen Blutkörperchen erlahmen. Doyen erklärt am Schluß seines Aufsatzes, ein sicheres und unschädliches Mittel gefunden zu haben, um die Tätigkeit der Phagocyten zu verstärken, gleichsam in ihnen eine kampfbereite Armee mobil zu machen. Diese Mobilmachung der

Phagocyten bewirkt er durch die Einführung von koloidalen Substanzen in den Organismus.

**Heutige Berliner Kassa-Kurse**

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.20	Chemnitzer Werkzeug	87.75
3 1/2% Bergl.	94.35	Rimmensmann	109.10
4% Breuh. Consols	102.60	Dtsch.-Sachsenberg Bergw.	212.70
3 1/2% Bergl.	94.35	Westsächs. Bergwerk	102.—
Distanz Commandit	199.10	Hausinger Zucker	142.20
Deutsche Bank	269.25	Hamburger Banknoten	187.25
Berl. Handelsgef.	173.90	Harpener Bergbau	178.13
Dresdner Bank	164.10	Hartmann Maschinen	175.25
Darlehensk. Bank	131.10	Laurahütte	103.—
Nationalbank	132.70	Rothb. Lloyd	248.60
Leipziger Kredit	172.25	Wöhler Bergbau	159.50
Sächsische Bank	155.20	Schäfer Electric	241.40
Reichsbank	141.50	Siemens & Halske	20.41 1/2
Canada Pacific B.	219.25	Russ. London	85.10
Baltimore u. Ohio B.	104.—	Russ. Paris	216.25
Alg. Electricitäts-Gesell.	272.—	Celster. Noten	—
Bochumer Gußstahl	231.00	Russ. Noten	—

Privat-Diskont 3 1/2% — Tendenz: schwach.

**Wasserstände.**

Wärg	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
15.	+ 10	+ 2	+ 55	+ 68	+ 25	+ 95	+ 07	+ 133	- 14	+ 69
16.	+ 10	+ 27	+ 48	+ 90	+ 32	+ 88	+ 02	+ 117	- 20	+ 64

**Wetterwart.**

**Barometerstand**  
Mitgeteilt von H. Wastan, Cyllet.  
Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770  
Vollständig kl. 760  
Sicheres Wetter 750  
Veränderlich 740  
Regen (Wind) 730  
Sturm 720

**Temperatur:**  
Heutige Temp. d. Morgens, Nacht + 1° C.  
Temp. von heute Mittags 8 Uhr + 2° C.  
Gest. Temperatur von heute + 8° C.  
Relat. Feuchtigkeits 55%  
10. Sonnenh. 6,17°  
11. Unterh. 6,4°  
12. Oberh. 7,57°  
13. Unterh. 6,89°  
14. Oberh. 7,12°  
15. Unterh. 7,9°

Zur Anfertigung von **Drucksachen** aller Art hält sich bestens empfohlen die **Buchdruckerei** von **Langer & Winterlich** Goethestr. 59.

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 16. März 1911.**

Wärg	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser								
3	Reichsanleihe	84,30	5	5	Jan.	Bank für Bauten	105,75	18	18	Jan.	Stierl. Internem. -	250	11	11	Jan.	Vergessen, Lon., Co-	176
3 1/2	do. alte	94,40	4	6	Jan.	Bank für Grundbesitz	97	3 1/2	4	April	Bergmann	119,50	12	12	Jan.	motie, Glasfabr.-Akt.	—
4	do.	102,25	4	9	April	Baub. f. d. Reich. Dresden	219	10	5	Jan.	Electra	130	10	10	Jan.	Guthausen	—
3	Sächsische Rente 5000 M.	88,75	5	5	Jan.	Dresdner Baugesellschaft	143	16	19	"	Weglich	258,50	10	10	"	Kaßla	—
3	do. 500 M.	88,75	"	"	"	"	"	30,0	30,0	"	Seibel & Raumann	1045	8	0	"	Wegner Ofenfabrik	176
3	Sächsische Staatsanleihe 55 er	93,25	"	"	"	"	"	8	8	"	do. Genußscheine	302,50	5	9	"	Sächs. Ofenfabr. Leitzert	208,50
3 1/2	do. 1852/08 große	94,25	"	"	"	"	"	10	16	"	Wußt u. Wajsch. abget.	110	18	16	"	Glasfabr. von Hofmann	75
3	Preussische Consols	84,25	"	"	"	"	"	20	18	"	Schlafst. Stamm-Aktien	—	20	18	"	W. Dirsch Tafelglas	130
3 1/2	do. alte	94,45	7	8	Jan.	"	"	8	8	"	do. Vorzugs-Aktien	—	0	4	"	Glasindustrie Siemens	273
4 1/2	do. neue v. 1909	102,50	5	1	Jan.	"	"	20	20	"	Wanderer Fahrradwerke	418	0	4	"	Sächs. Glasfabrik	—
"	"	"	6	2	Jan.	"	"	8	8	"	Brauerei- und	—	—	—	"	Steingut Börnewitz	—
"	"	"	11	11	Jan.	"	"	20	18	"	Malzfabrik-Aktien.	—	—	—	"	"	—
"	"	"	6	5	April	"	"	4	4	"	Bergbauerei Aieja	122	10	10	Jan.	Diverse Aktien.	202,25
"	"	"	10	10	Jan.	"	"	4	4	"	L. Kulmbacher	331	23	23	"	Chem. Fabr. von Heyden	322,25
"	"	"	20	20	Jan.	"	"	5	5	"	Rulmbacher Berg	110	14	14	"	Freig. Schütz	281
"	"	"	24	22	Jan.	"	"	20	20	"	Deutsche Bierbrauerei	125,50	15	12	"	Weg & Co.	281
"	"	"	185	5	Jan.	"	"	6	6	"	Heisenfelder-Brauerei	—	10	10	"	Baumwollspinn. Zwifkau	183
"	"	"	155,25	12	Jan.	"	"	4	4	"	do. Genußscheine	—	5	9	"	Chemny. Akt.-Spinnerei	142,50
"	"	"	148	8	Jan.	"	"	4	4	"	Gambirius-Brauerei	130	8	8	April	Goldberg	—
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	10	10	"	Schäferberg	93,50	15	18	Jan.	Weghaler	—
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	5	5	"	Spärrausaus L.	198	20	20	Jan.	Zwickauer Kammgarnsp.	222
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	5	5	"	do. B. II.	93	14	14	"	Bittersdorf Stragentuchf.	437
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	5	5	"	Rigi	103	8	10	Jan.	Hedersdorf Ziegelei	—
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	10	10	"	Wünschhof	91	9	9	Jan.	Dynamit Trutz Comp.	245,50
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	10	10	"	Blauenberg Bergwerke	197	13 1/2	15	Jan.	Ractonagenindustrie	214
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	8	8	"	Verjoinger	127	6	6	Jan.	Dresdner Gardinen	245
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	8	8	"	do. Genußscheine	157	8	9	Jan.	Wauensche Spinnfabrik	124
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	17	17	"	Schling-Chemische	358	17	17	Jan.	Wauensche Wacouney	182
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	12	10	"	Socnats-Brauerei	160	0	0	Jan.	Ver. engl. Schützepöpl.	325
"	"	"	128	12	Jan.	"	"	0	0	"	"	—	—	—	Jan.	Celster. Noten	85,20

**Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2**  
Aktienkapital und Reserven: M. 55.000.000.—  
Amtl. Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.  
Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meissen (Meißen),  
Magdeburg. Dresden. Hamburg. Bank, Kamens, Sebnitz, Wurzen, Lommatzsch und Oederan.



## Baumwolle

Mittel u. prima Qualität bei  
K. S. Thomas & Sohn.



Selbstgefert. Safranzen  
und Taschen empfiehlt  
Paul Marie,  
Baukner Straße 10.

Der seine Frau lieb hat,  
der freigehe ihr die  
Fußböden mit dem über  
Nacht trocknenden, in  
23 Farbtönen vor-  
rätigen, echten Liebe-  
mannschen Fußboden-  
lack. In 1/2 und 1/3  
Pflaster erhältlich in  
der Aulerdrogerie von  
Friedr. Böttner,  
Niesla, Bahnhofstr. 16.

## Patent-

Ingenieur-Büro  
L. W. Ullrich, Leipzig.  
Unterstadtstraße 14.  
Langjähr. Erf. in Er-  
wirtsch. u. techn. Verwert.  
Berater dieser hier.  
Kunstfrei.

## Prima Mariascheiner Braunkohlen

(Vollhoft, Alleinverkauf  
für Niesla)  
empfehlen in allen Sortierun-  
gen billigt ab Schiff in Niesla  
Oscar Danisch.

## Kopfläuse

n. Brut vernichtet, die Kopfs-  
haut reinigt, Schuppen be-  
seitigt, den Haarwuchs fördert  
Diamantwasser. Fl. 50 Pf.  
Oscar Förster, Centr.-Drog.

## Schreibpult

und eine geb. Nähmaschine  
restlos verkauft. Poppitz 13b.

Ein noch gut erhaltenes  
Fahrrad

für 30 M. zu verkaufen  
Eckstr. 26, I. l.

## Ein hochf. Damenrad,

fast neu noch, ist komplett  
billig zu verkaufen  
Gaudstr. 40.

## Gebraucht. Eisschrank

wird zu kaufen gesucht. Off. u.  
1 K Postlagernd Rindrich.

Guterhalt. Kinderwagen  
und Kinderstuhl  
preiswert zu verkaufen  
Bäckerei, Gäßstr. 6a.

Eine Wohnung

Baumföhle  
hat ganz billig abzugeben  
G. Rindler, Weithener.

Piano, Garnitur, Näh-  
maschine, Fahrrad billig  
zu verkaufen Goethestr. 25.

## Bettstelle mit Boden,

eiserne Gartenbank, schöner  
Blumentisch zu verkaufen.  
An erf. in der Exp. d. Bl.

Sonntag, den 19. d. Mts.,  
nachm. 2 Uhr soll der Goms-  
merische

## Nachlaß

in Rödau, Hauptstraße,  
meldestehend

## versteigert

werden.

# Rennen zu Dresden

Sonntag, 19. März, nachm. 2 1/2 Uhr.

Jahresplan der Sonderzüge zum Neuenplatz

Einfahrt: ab Dresden-

Rückfahrt:

Hauptbahnhof 1<sup>00</sup>, 1<sup>45</sup>, 1<sup>55</sup>, 2<sup>00</sup>, 2<sup>05</sup> nachm. | ab Reich 5<sup>30</sup>, 5<sup>45</sup>, 5<sup>50</sup> nachm.

Bettaufträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen (siehe  
Sportzeitungen vom 15. März 1911) an den Renntagen nur im Sekretariat,  
Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von 11—1 Uhr angenommen.

Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Neuenplatzes.

## Leipziger Hypothekenbank.

### Subskription

auf  
M. 3,000,000.— 4% Leipziger Hypothekenbank-  
Pfandbriefe Serie XV  
unkündbar bis 1920.

Die Leipziger Hypothekenbank legt von ihren an den Börsen zu Leipzig und Dresden  
regelmäßig notierten

4% Pfandbriefen, Serie XV, unkündbar bis 1920,

einen Teilbetrag von

Nom. M. 3,000,000.—

zur Zeichnung auf.

Die Pfandbrief-Serie XV ist eingeteilt in 20 Abteilungen von je M. 1,000,000.—,  
deren Nummern durch alle Abteilungen fortlaufen. Die Abschnitte sind ausgefertigt zu  
M. 5000.—, M. 2000.—, M. 1000.—, M. 500.— und M. 200.— und tragen Januar-  
Juli-Koupons.

Eine Verlosung dieser Pfandbriefe findet nicht statt. Dieselben können vom  
Jahre 1920 ab ganz oder in einzelnen Abteilungen zur Rückzahlung gekündigt werden.

Für die Sicherheit dieser Pfandbriefe hinsichtlich des Kapitals und der Zinsen haften  
die Leipziger Hypothekenbank in gleicher Weise, wie bei den übrigen Pfandbrief-Serien mit  
ihrem gesamten Vermögen, insbesondere mit den in das Hypothekenregister eingetragenen  
Hypotheken, Wertpapieren und Geldern. Am 31. Dezember 1910 waren vorhanden  
M. 180,747,440,05 ins Hypothekenregister eingetragen und M. 3,448,214,24 freie Hypo-  
theken. Dagegen waren an diesem Tage M. 173,406,750.— Pfandbriefe im Umlauf.  
Das voll eingezahlte Aktienkapital beträgt M. 12,000,000.—. Die Reserfonds belaufen  
sich auf M. 3,665,913,98. Hieron sind M. 2,822,040,45 in Staatspapieren und Leip-  
ziger Stadtanleihe angelegt.

Die Pfandbriefe werden von dem zugleich die Staatsaufsicht ausübenden Treuhänder  
mit der Bescheinigung versehen, daß sie durch die in das Hypothekenregister eingetragenen  
Hypothekenforderungen gedeckt sind.

Sämtliche von der Leipziger Hypothekenbank ausgegebenen Pfandbriefe, also  
auch Serie XV, sind zur erstklassigen Verleihung bei der Deutschen Reichsbank, bei  
der Königlich Sächsischen Lotteriedarlehnskasse und bei der Städtischen Sparkasse  
zu Leipzig zugelassen.

Die Zeichnung findet statt:

Wittwoch, den 22. März 1911

während der üblichen Geschäftsstunden

in Niesla bei der Nieslaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,  
bei der Nieslaer Bank Akt.-Ges. zu Niesla

sowie bei den übrigen bekanntgegebenen Zeichnungsstellen.  
Der Zeichnungspreis ist auf 100,40 % festgesetzt zuzüglich Stückzinsen vom  
1. Januar a. c. bis zum Abnahmetage. Schlusschein-Stempel geht zu Lasten des Zeichners.

Die Abnahme der zugestellten Stücke hat gegen Zahlung des Preises nach Wahl des  
Zeichners in der Zeit

vom 27. März bis 15. Mai 1911

zu erfolgen.

Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Subskriptionsstelle eine Kaution von 5 %  
in bar oder in börsenmäßigen Wertpapieren zu hinterlegen.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle vorbehalten.  
Leipzig, den 14. März 1911.

Leipziger Hypothekenbank.

# DR. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine  
wohlschmeckende und billige Nachspeise.

Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes  
an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!

## Das Kohlenkonto

erfährt häufig auch in sonst gut geleiteten Betrieben nicht die gebührende  
Beachtung. Viele veraltete, teuer und schlecht arbeitende Kraftmaschinen  
wären sonst schon längst ersetzt durch

Wolf'sche Patent-Heißdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10—800 PS., die für alle industriellen und landwirt-  
schaftlichen Betriebe als die wirtschaftlichsten Kraftmaschinen anzusehen sind.

**R. WOLF** Magdeburg-Buckau.  
Zweigbureau:  
Leipzig, Tröndlinring 4.

## Gemeinderatswähler Nünchritz.

Nachdem die Gemeinderatswahl vom 18. u. 19. Dezember  
von der Behörde aufgehoben worden ist, findet am 18.  
und 19. März erneute Wahl in derselben Weise  
wieder statt.

Der Ortsverein empfiehlt dieselben Herren wieder zur  
Wahl, für welche die Stimmzettel ausgeteilt werden.  
Es wird dringend gebeten, daß jeder seine Pflicht erfüllt,  
sich nicht irre leiten läßt durch die gewohnten Verhörungen  
der Gegner und seine Stimme ohne Verhörung abgibt.  
Der Ortsverein.

## Öffentl. Einwohner-Versammlung in Nünchritz.

Freitag, den 17. März, abends 8 Uhr im Gesellschaftshause.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Gemeinderatswahl. 2. Debatte.  
Der Wichtigkeit halber jährliches Erbkennzeichen erwünscht.  
Der Einberufer: Ferd. Friedrich, Nünchritz Nr. 54.

## Öffentliche politische Versammlung Pausitz und Umg.

Sonnabend, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr  
im Gasthof zu Pausitz

## Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Was hat der Reichstag dem Volke gebracht.  
Referent: Redakteur Zwölde-Dresden.

Alle Einwohner über 18 Jahre von Pausitz und Umgegend  
sind hierzu eingeladen.

Der Einberufer: Robert Günold, B55Len.

## Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1911 fällige

Coupons,  
Dividendenscheine und  
geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.  
Mündelsichere Anlagewerte  
halten wir stets vorrätig.

Niesla, 6. März 1911.

**Nieslaer Bank.**

## Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).

Instanort und Winterportplatz.

Eisenbahnschule | Städtische Lehranstalt

für Staatsbahn Realschulen | für mittlere Postbeamten-  
gleichstehend. | Landbahn.

Über 1000 Schüler fanden Anstellung.

Oberklasse aufgesetzt zwecks Erreichung des  
Eins.-Freiw.-Zeugnis. — Neue Kurse 25. April 1911.

Prospekt durch Schuldirektion oder Bürgermeisteramt.

## Auktion.

Sonnabend, den 18. März a. c., vormittags  
1/2 10 Uhr im kommen Auktionslokal Hotel Kronprinz hier selbst

durch Unterzeichneten im Auftrage der Frau Anna Maret  
nachstehende neue Waren freiwillig zur öffentlichen Ver-  
steigerung, als: Herrens, Konfirmations- und Kinder-  
anzüge, Hüte, Westen, Schloßheranzüge, Unterhosen,  
Strümpfe, Schürzen, 1 Posten verschiedene Sachwaren  
u. a. m.

Niesla, Hermann Schiede,  
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

Guten kräftigen Wohlgeschmack erhalten  
Suppen und Spesen mit

**MAGGI** Würze.

Man würze  
stets erst  
beim An-  
richten, nicht mitkochen. Bestens  
empfohlen von **Wih. Pinker**, Ing. Paul Pinker,  
Hauptstraße 34, Fernsprecher 142.

## Wandkarte von Sachsen

künstlerische farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000,  
Format der Karte 75x100 cm, Preis nur 1 Mark.

Buchdruckerei von Zanger & Winterlich, Niesla,  
Goethestraße 59.



# 2. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langen & Winterlich in Klein. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Södel in Klein.

Nr. 62.

Donnerstag, 16. März 1911, abends.

64. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

147. Sitzung, Dienstag, den 14. März, 1 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Deibred.

### Der Etat des Reichsanwaltschafts des Innern.

Abg. Hansen (L): Den Beschwerden des Dr. Müller-Reinigen über die unrichtige Handhabung des Reichsanwaltschafts schreibe ich mich durchaus an. Den Etat der Reichsanwaltschaft des Innern mit dem Verbot der Anträge hat der Staatssekretär preisgegeben. Aber warum wird der Etat nicht einfach fassiert? So optimistisch wie der Staatssekretär sind wir nicht. Der Redner führt Beschwerde über eine Verletzung des preussischen Staatsanwaltschafts, wonach ihnen die Erstellung von Urkunden unterlagt wird.

Abg. Hauser (S): Wenn wir hier Mittelhandswünsche vorbringen, werden wir immer Erwägungen und Prüfungen durchgehen. Das genügt uns nicht, wir verlangen Gesehe. Bei elektrischen Installationen müssen vor allem die Kleinbetriebe berücksichtigt werden. Der Redner fordert die Unterbrechung des heimlichen Warenhandels, schärfere Maßnahmen gegen Bankerläger und Bankrottanten und empfiehlt die Resolution seiner Partei in dieser Richtung.

Abg. Graf Kautz (L): Das zweite Aufgebot der Redner ist nunmehr in die Gesetzgebung eingedrungen. Wenn es so weitergeht, wird der Staatssekretär sein früher verdientes Gehalt in dieser Woche kaum noch bewilligt erhalten. (Heiterkeit.) Die wirtschaftlichen Ausführungen des Dr. Stresemann standen in wohlwollendem Kontrast zu denen des Dr. Bismarck. Hier sieht man eine Schwere zu überwindende Lust zu bestehen. Gleichwohl hoffe ich, daß auch die Freijünglinge sich allmählich dem Standpunkte Stresemanns nähern werden, und daß auf diese Weise die Möglichkeit geschaffen wird, daß die bürgerlichen Parteien bei den künftigen Reichstagswahlen zusammenhalten. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Eine Vorbedingung wäre aber das Prinzip der unabhängigen Schlichtung der nationalen Arbeit. Die national-liberalen Betriebenvereine stehen wir nicht ablehnend gegenüber. Auch ich habe mich hier schon sehr eingehend ausgesprochen. Im hohen Grade freut es mich aber, ob eine auf ein Monopol gerichtete Resolution hier öffentlich diskutiert werden kann. Man darf doch seine Karten nicht vorzeitig aufdecken. Der Staatssekretär hat wohl den Staatssekretär zu niedrig eingeschätzt, wenn er von ihm eine öffentliche Erklärung erwartete. Nun zu den Bankkassensachen des letzten Jahres. Der Verlust an Deposits ist erheblich. Die Revisionen bilden da gar keine Ausnahme. Die Suche nach hohen Zinsen treibt die Leute immer von neuem in die Arme der Spekulation, die die Unerschöpflichkeit und Verschlingbarkeit auszuweisen und die bis in die Tiefe ihrer Kasse ausstrecken. Die Bankfirma Reuburger hatte 40 Depositenkassen in den kleinsten Orten. Es ist das Verdienst von Geheimrat Fischer und dem Reichsanwaltschaftsidenten Haverstein, daß vom 1. Januar nächsten Jahres an alle großen Berliner Banken auf Grund eines einheitlichen Bilanzgesetzes zweimonatliche Bilanzen vorzulegen werden; nur die Berliner Handelsgesellschaft schloß sich aus. Aber wie kann Bilanz sein? Nicht eher unter 10000! Und dann weiß er noch lange nicht, ob die in der Bilanz als Aktiva aufgeführten Effekten voll oder unrentierbar sind. Es wird immer darauf ankommen, daß das Publikum selbst sich schützt und nicht hohen Zinsen nachhängt. Die Regierung sollte die Einrichtung einer Kommission für das Bankwesen erwägen, die jeberzeit in den Status einer jeden Bank Einsicht nehmen darf. Es gilt, den ungesunden Auswüchsen des Bankwesens, den zweifelhaften und mißverwertigen gemeinschaftlichen Banken mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen. (Beifall rechts.)

Abg. Koch (Soz.): Wir führen nicht Klage darüber, daß zu wenig sozialpolitische Gesetze eingebracht werden, sondern daß die berechtigten Beschwerden der Arbeiter dabei nicht berücksichtigt werden. Für den Bau von kleinen Wohnungen ist der Aufschub verringert worden, die Privatangelegenheiten läßt man warten, in Sachen der Sonntagruhe bleibt es bei den Erwägungen, und von der Konkurrenzkaufel hört man gar nichts mehr. Der Redner spricht gegen die Vorgehung der sozialdemokratischen Jugendorganisation und erklärt: die Sozialdemokratie muß der Jugend die Ideale wiedergeben, die man ihr geraubt hat. (Lachen rechts.) Der Terrorismus der Arbeitervereine gegen die Arbeiter übersteigt alle Grenzen. Was die Arbeiter-Versicherung bringen soll, wird tatsächlich nicht vor dem Verzugern schätzen. Soll das Privatbeamten-Versicherungsgesetz noch in dieser Session behandelt werden? Die sozialpolitische Untätigkeit des Reichstags erregt weitgehende Erbitterung. Auf das Verhältnis der Regierung zum Zentralverband deutscher Industrieller ist der Staatssekretär mit seinem Wort eingegangen. Er liebt gerade die Gefelligkeit dieser reaktionären Herren. Ueber den Gesandten läßt sich ja streiten, beim Kaiser hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Schuld bei dem Staat in der Hand haben.

Staatssekretär Deibred: Herr Fischer hat neulich erklärt, weil beim Zentralverband deutscher Industrieller der Generalsekretär Haack zwischen dem preussischen Handelsminister und mir gestritten habe, sei erwiehen, daß die Regierung in absoluter Abhängigkeit vom Zentralverband sich befinde. Auf den ersten Blick muß man mit einem gewissen Staunen fragen, was für ein Interesse das Parlament daran hat, wo ein Minister zu Worte ist. Diese Art der Beweisführung ist nicht geeignet, die angelegte für Sie feststehende Tatsache in den Augen anderer Leute glaubhaft zu machen. Wir haben an der kulturellen und wirtschaftlichen Hebung unseres Arbeiterlandes lebhaftes Interesse, welcher Partei wir auch immer angehören. Nicht die Sozialdemokratie hat unsere sozialen Gesetze mit beschaffen, sondern die Regierung und die übrigen Parteien. (Beifall.) Alle Parteien sind einig, daß sie für die kulturelle soziale und wirtschaftliche Hebung des ganzen Volkes und in erster Linie der Arbeiter sorgen müssen. Ein gebildeter Arbeiter ist das Beste, was das Volk für seine Weiterentwicklung wünschen kann. Wo ist denn die Kultur hergekommen, wenn nicht von dem unheimlichen deutschen Staat? (Beifall.) Das ganze Maß der Bildung, dessen sich das deutsche Volk zu erfreuen hat, ist zurückzuführen auf die Fürsorge des Staates. Es ist ein Zeichen für die Unfähigkeit, mit der das Deutsche Reich und speziell das vielangeordnete Preußen die Kulturaufgaben des Staates zu lösen vermocht sind. (Beifall.) Die außerordentlichen kulturellen Fortschritte der breiten Masse des Volkes sind nicht das Werk der Sozialdemokraten, sondern der Bundesstaaten des Reiches. (Beifall.) Es ist außerordentlich viel geschehen. Wir haben ein liberales Vereinsgesetz, über dessen Durchführung man im ganzen nicht klagen kann. Nun hat man und die Abhängigkeit vom Großkapital und von der Großindustrie vorzogen, weil wie den Dingen zunächst freien Lauf lassen. Wir sind aber der Meinung, daß im Rahmen unserer jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse es ein schweres Verbrechen an unserer Entwicklung wäre, wenn wir in alle Dinge hineingreifen wollten. Ich erinne das, was unsere Industrie geleistet hat, durchaus an, wenn auch einmal eine Rede bei einem Dinner den Charakter einer Disziplinunterweisung gegen mich annimmt. (Beifall.) Ich werde die Industrie weiter fördern, wie alle Zweige des kulturellen Lebens, die meiner Rürforde

unterstellt sind. Die letzten Bankzusammenbrüche haben auch mir mit aller Aufmerksamkeit verfolgt. Erfreulich ist, daß man von dem Gedanken abgekommen ist, eine Trennung der Kredit- und Depositenbanken zu verlangen. Die Vorkommnisse bei den Banken dürfen nicht auf Kängel in unserer Gesetzgebung zurückgeführt werden. Es handelt sich in den neuesten Fällen um eine Reihe von unrichtigen Handlungen der Leiter, gegen die man sich nicht wehren kann. Wir haben erwidert, daß die nicht die Bestellung von Direktoren für die Aktienbanken anordnen sollen. Wir sind aber davon abgekommen. Auch durch einen Bankerläger oder Bankausbruch würden die Kängel nicht beseitigt werden. Das Publikum würde noch gleichgültiger werden, und der Bankausbruch würde eine Verantwortung auf sich nehmen, die er nicht zu tragen vermag.

Abg. Wieland (Sp.): Die Verträge der Kredit- und des Zentrums für den Mittelstand gerade in der jetzigen Zeit verheeren wir. Man will die Hilfe von den Schulden der Finanzreform ablenken. Bei der nötigen Bewegungskraft wird das Handwerk seinen Weg weiter finden. Den großen Befähigungsnachweis lehnen wir ab. Die alle Streitfrage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk sollte endlich erledigt werden. Wir werden, wie immer für alle Interessen der Handwerker eintreten. (Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Camp (Sp.): (Abg. Dr. Müller-Reinigen ruft dem Redner zu: „Sie sind ja heute einmal da!“) Herr Müller, lassen Sie doch Ihre hallohen Redensarten. (Lachen links.) Wir arbeiten in den Kommissionen und in der Bibliothek manchmal mehr als Sie hier im Plenum. Außerdem von den Reichstagsreden allein kann man wirklich nicht leben. (Heitere Zustimmung rechts und im Zentrum.) Von Ausnahmefällen ist mir nichts bekannt. Sollte das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen dem gemeint sein, so ist das kein Ausnahmefall, sondern es dient dem allgemeinen Besten. Dem Terrorismus der Sozialdemokraten muß endlich ein Riegel vorgehalten werden. Jetzt gehen die Sozialdemokraten ihre eigenen Standesgenossen von Ort zu Ort, bloß weil sie nicht der sozialdemokratischen Organisation angehören. Auch ich glaube, daß der Entwurf der Privatbeamtenversicherung eine wertvolle Umgestaltung wird erfahren müssen. Einem Bankerläger könnte man doch gewisse Befugnisse zuweisen. Er könnte zum Beispiel das Kreditverhältnis im Hande beurteilen und Ratsschläge über Aufnahme ausländischer Wertpapiere erteilen. Der Redner spricht über die sozialen Leistungen der deutschen Industrie. Die freiwilligen Leistungen gehen vielfach über die gesetzlichen hinaus. Ich freue mich, daß die Haltung des Staatssekretärs dem Mittelstand gegenüber freundschaftlicher ist als es früher der Fall war. Die Regierung sollte beim Arbeiterbeschutz sich mehr der Berufsvereinigungen bedienen.

Abg. Dr. Jura (nl.): Der Resolution des Zentrums über die Tarifverträge stimmte ich zu. Gegenüber der maßvollen Begründung durch Dr. Pieper kann der Staatssekretär nicht von überhöhter Gesetzgebung sprechen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Kartelle der Regierung nicht über den Kopf wachsen wie die Tarife in Amerika. Das Vereinsgesetz ist ein liberales Gesetz trotz des Sprachparagrafen, aber seine Anwendung läßt noch viel zu wünschen übrig. Es darf nicht in dieser einseitigen Weise durch einen Bundesrat eingeschränkt werden. Unsere Stellung zum Mittelstand ist erst kürzlich ausdrücklich hier dargestellt worden. Trotzdem ist die Rechte so, als ob sie die Mittelstandsfreundlichkeit geradezu gepachtet hätte. Der Redner geht nachmals auf die Frage der Tarifverträge ein und befürwortet eine Zentralstelle. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine müsse selbstverständlich verbunden sein mit zivilechtlicher Haftbarkeit.

Staatssekretär Deibred: Eine Zentralstelle, soweit sie nützlich und notwendig ist, besteht eigentlich schon. Es erscheint mir zurzeit nicht zweckmäßig, aber das hinauszugehen, was jetzt schon im Interesse der Orientierung unseres Tarifvertragswesens von Seiten meines Amtes geschehen ist. Das gesamte Material wird in meinem Amte schon jetzt gesammelt. Die Publikationen tragen wesentlich dazu bei, die Bedeutung des Tarifvertrags weiter zu verbreiten zugänglich zu machen. Ich kann mir nichts davon vorstellen, daß man eine besondere Stelle aus der allgemeinen Behörde herausnimmt. Die Sozialvereine vorliegen können, ohne dafür eine besondere Stelle zu schaffen. Soweit eine Unterstellung einen Aufschwung von Tarifverträgen durch das Reich notwendig machte, habe ich noch nie versagt. Alles Notwendige ist geschehen. Ein Reich wäre dem Uebel. Kommt es schon beim Abschluß von Tarifverträgen wesentlich darauf an, daß beide Teile Vertrauen zum Unparteiischen haben, in wieviel höherem Maße muß das bei der Auflegung und Anwendung bestehender Verträge der Fall sein. Es kann daher eine solche Stelle nur ad hoc geschaffen werden, solange man nicht eine solche Stelle mit Verhandlungsbefugnis und Kontrollbefugnis des Schiedsprüches schaffen kann. Das halte ich aber für unmöglich.

Abg. Strohmeyer (S) tritt entgegen den Resolutionen seiner Partei für die Qualifikation ein. Es handelt sich um ehrliche Leute, die man jetzt auf einmal ausklammern wollte. Abg. Gölle (S, Wg.) wünscht erweiterten Schutz gegen die Margarinerbergung.

Abg. Schuch 74. Nr. 2

148. Sitzung, Mittwoch, den 15. März, 1 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Dr. Deibred.

### Der Etat des Reichsanwaltschafts des Innern.

#### Stierstag.

Abg. Graf Carner, Jägerwitz (L): Graf Kautz hat schon seiner Freude über die agrarfreundliche Haltung der National-liberalen Ausdruck gegeben. Aber der Kontrast konträrter Gegensätze zwischen der Landwirtschaft und Industrie. (Wider-spruch links.) Die Sozialpolitik befaßt besonders den gewerblichen Mittelstand, das Pädagogat unseres ganzen Staatswesens. Daher muß ihm jede unzulässige Konkurrenz ferngehalten werden. Der Redner empfiehlt seine Resolution auf Einführung einer Bedürfniskonzeption für den Betrieb von Handverlagern. Sie führen hauptsächlich Kammschoren und verleihen das Publikum zu unnützen Ausgaben. Geradezu verwerflich ist, daß Kommunal- und Staatsbeamte einen schwindenden Handel betreiben. Das entspricht nicht der Würde unseres Beamtenstandes. Die Warenhandsteuer sollte erhöht und die Konsumvereine allgemein entsprechend besteuert werden. Der Redner spricht sodann über die Schuldenliteratur, die eine nationale Gefahr geworden sei. Das Weis wurde nur noch als Objekt der Lächerlichkeit behandelt. Das ist eine Verabsolutierung der deutschen Frau. Die markischen damit schon an der Spitze der Nationen. Die Schuldenliteratur wächst Verbreiter. Der Redner spricht weiter über die Automobilunfälle, die ganz außerordentlich zurückgegangen seien. Die Schnellfahrtsfahrten lasse man jetzt auch in Automotoren fallen, bis eine eigene Bahn da ist, aber auch die Qualitätsprüfungen schädigen die Chausseen. Der Redner fragt, wie es mit der Zwangsversicherung für Automobilbesitzer stehe.

Staatssekretär Dr. Deibred: Gegen den Mißbrauch in Bezug auf den Detailhandel der Beamten sind Anweisungen ergangen, eines Gesetzes bedarf es nicht. In der Frage der

Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine ist die Landesgesetzgebung zuständig. Die schweren Mißstände auf dem Gebiete der Schuldenliteratur gebe ich durchaus zu. Eine Besteuerung der Gesetzgebung ist aber nicht erforderlich. Die bisherigen Bestimmungen genügen vollkommen, wenn sie gegen wirtliche unrichtige Literatur mit Energie angewendet werden. Gegen die Schuldenliteratur ist ein gesetzgeberisches Einschreiten sehr schwierig, da es sehr schwer ist, festzustellen, was unter diesen Begriff fällt. Die Vorschläge der Bundesstaaten in dieser Richtung gehen dahin, die Kolportage im Wohnorte des Kolporteurs zu verbieten, mehr als bisher zur Beschaffung zu greifen und auch die Strafbestimmungen zu verschärfen. Die Automobilunfälle als Geschwindigkeitsfahrten werden ganz verschwinden, aber die Unachtsamkeitsfahrten sind nicht zu entbehren. Die Landeszentralbehörden werden aber für die Wahrung der Rechte der Anwohner der in Betracht kommenden Straßen Sorge tragen.

Abg. Giesberts (S): Wir bedauern die Haltung der Regierung zum Arbeiterkammergesetz. Es könnte ganz gut noch in dieser Session verabschiedet werden, ebenso wie die Reichs-versicherungsbildung und das Handarbeitgesetz. Der Redner wendet sich gegen die abfällige Kritik der Sozialdemokraten an der sozialpolitischen Tätigkeit des Reichstages. Es sind eher zu viel Gesetzentwürfe eingebracht worden als zu wenig. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Sozialdemokraten sollten die National-liberalen veranlassen, ihren Widerstand gegen die Arbeiterkammer aufzugeben. Wenn sie drohen würden, im Weigerungsfalle die National-liberalen bei den nächsten Wahlen nicht zu unterstützen, so würden sie sicher ihr Ziel erreichen. (Lachen b. d. Soz.) Die größten Gegner der Gewerkschaftsbewegung liegen in den Reihen der Sozialdemokraten. (Lachen b. d. Soz.) Die Gefahr der Arbeitermonopolisierung, die jetzt von der Sozialdemokratie systematisch vorbereitet wird, ist viel schlimmer als die ärgste Scharfmaacher. Der sozialdemokratische Grund-satz lautet: Ohne Rot kein Brot! (Beifall Zustimmung.) Wir werden die Freiheit der Arbeiter gegen jeden Terrorismus aufrechterhalten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schwaab (nl.): Als in diesen Reichstag haben sich viele Arbeiterkammermitglieder eingelesen, da hing ihnen der Himmel voller Geigen. Was haben aber die sieben Schwaben — Bitte ich beinahe gesagt — denn hier geleistet? Das bayerische Zentrum hat sogar eine Resolution in der Kammer eingebracht, wonach alle Sozialdemokraten aus den Staatsbetrieben gejagt werden sollen. So sieht das arbeiterfreundliche Zentrum aus! Ich würde tollens über Ihre Redereien reden. Sie treiben ein falsches Spiel mit den Arbeitern. Herr v. Camp, Dr. Stresemann und Herr Rieberg haben über Terrorismus gesprochen. Herr von Camp sollte sich um den Terrorismus der Arbeiterkammer kümmern, wo er ja ein großes Wort mitzubringen hat. Und Herr Rieberg um seine Wähler und das Gefühlsbild. Ueber national-liberalen Terrorismus aber klagen die Merkanten in Dörmum. Der Redner lehnt alle Maßnahmen gegen die Warenhäuser und das Konsum-gewerbe ab und fordert ein Reichsberggesetz.

Abg. Schwabach (nl.) führt Beschwerde, daß in den städtischen Provinzen der vom Reichsanwalt zugewiesene Mißbrauch der mautartigen, wendischen und litauischen Sprache in Versammlungen durch die wendischen Bundesräte ab-hindert werde.

Abg. Göttsch (Sp): Ich erinnere mich noch der Zeit, da die National-liberalen den Sozialtarif einfach für schändlich hielten. Unter einem gewissen Druck scheinen sie sich jetzt davon gewöhnt zu haben. Der Redner spricht gegen den „letzten“ Grafen Kautz und die Politik des deutschen Landwirtschaftsrats. Der Freihandel macht wieder erfreuliche Fortschritte in der Welt. Wir müssen endlich aus unserer bisherigen Vertierungspolitik heraus. Graf Kautz will auch und in seine große Wohlthat aufpassen. Den National-liberalen rief er jedoch zu: Ernt, lehrte zurück, es ist alles den-geben! (Heiterkeit.) Wenn die National-liberalen dem Auf-folge stehen würden, so würden sie in den Armen der Rechte sanft einschlafen. Die Rechte fürchtet die Wahlen, es wird beizuglich für sie. (Lachen rechts.) Wir machen jedenfalls nicht, wir bleiben bei den Alten. Auch den National-liberalen gegenüber besteht für uns ein Trennungsstrich. Darüber wollen wir keine Unklarheit lassen. Wir erkennen aber an, daß die National-liberalen in letzter Zeit uns erheblich näher gerückt sind. (Hört, hört! rechts.) Wir sind dankbar dafür, daß sie in sozialen und politischen Fragen eine Haltung zeigen, der wir unsere Anerkennung nicht verjagen können. (Sehr laut links, hört, hört! rechts.) Die gekrigte Rede Jura war von liberalerem und sozialem Geist erfüllt. Da können wir ein gut Stück miteinander marschieren. Dann werden wir nach der Herunterumkehr des schwarz-blauen Nodis (Lachen rechts und im Zentrum) auch den Erbesen des preussischen Polizeigesetzes zu Leibe gehen können. (Beifall links.) Der Redner spricht gegen den Zentralverband deutscher Industrieller, dessen Geschäfts-führer Buch jede Anstandslosigkeit verleihe, wenn er gegen den als Gast anwesenden Staatssekretär in einer Dinnerrede gewisse-machen eine „Disziplinunterweisung“ einleite. Der Deibred sollte bei der Annahme von Dinnerreden vorzichtiger sein. Aber freilich, die Herren sind ja abhängig von Junkern, Schlot-baronen und Wäffern. Das Zentrum lebt jetzt ganz in agrari-schem Geiste. Auch das Unternehmertum steht voll Terrorismus, dann gibt der Abg. Weida (Pole) eine eindringliche Schilderung der Arbeiterverhältnisse in den obersteichsten Industriebezirken.

Sodann wird die Diskussion geschlossen und das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. — Die Resolution betreffend Wandelager und Hausierer, Zentralstelle für Tarifverträge, Rechts-anwaltschaften, Stellung der Techniker unter das Handelsgesetz, Unfallversicherung, Versorgung von Handwerkern bei Staats-leistungen, Petroleummonopol, Wahlurnen, Pfandenshuldlinge und Einheitskennographie werden angenommen, letztere einstimmig. Abgelehnt wird die sozialdemokratische Resolution betreffend Ge-lauf Reichsberggesetzes. Die Abstimmung über den Rest der Resolutionen wird ausgesetzt. Eine Reihe weiterer Titel wird ohne Debatte bewilligt. Darauf wird um 1/8 Uhr abends die Weiter-beratung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

## Aus aller Welt.

Halle a. S.: Der Invalide Becker aus Jllenburg, der angeklagt war, seine Frau, seine Schwiegertochter und seine beiden Enkelkinder mit einem Beile erschlagen zu haben, wurde, nachdem die Geschworenen alle acht Schuld-fragen, darunter vier auf Mord, bejaht hatten, vom Schwurgericht Halberstadt zu viermaligem Tode verur-teilt. Der Verurteilte nahm das Urteil in kumpfsinniger Ruhe entgegen. — Kiel: Oberleutnant zur See E. vom Minenschnitzschiff „Pelikan“ erschloß sich in seiner Wohnung in der Hansastrasse. Die Leiche wird nach Köln überge-führt werden. — Regensburg: Ueber den Verbleib des Kaufmanns Hans Girmes aus Regensburg, der während der Ueberfahrt mit dem Dampfer „Vremen“ von Amerika



nach Deutschland verschwinden zu haben die Nachforschungen seiner Verwandten ergeben, daß ein Selbstmord als ausgeschlossen bezeichnet werden könne. Girmes machte einer an Bord befindlichen Sängerin Laßwitz aus Berlin den Hof. Um dieselbe Dame bemühte sich auch ein Engländer. Die Sängerin hatte den Verdacht geäußert, daß der Engländer den Girmes über Bord geworfen hat. Das Gesamt hat sich ebenfalls dahin ausgesprochen, daß die Möglichkeit eines Verbrechens gegeben sei, und die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Aufklärung wird indes sehr schwierig sein, da die Passagiere der „Dresden“ schon längst nach allen Winden verstreut sind.

— Danzig: In dem Prozeß gegen den jugendlichen Raubmörder von der Wenden legte der Angeklagte kurz nach Eintritt in die Verhandlung ein vollständiges Geständnis ab. Er behauptete dabei, daß er die Tat im Jörn begangen habe, gibt also den Mord, entgegen seiner früheren Erklärung, zu. Er habe den Amtsvorsteher Eßter am 21. Februar 1909 im Eisenbahnzuge kurz vor Dirschau erschossen und um eine Geldsumme von 80 M. beraubt. Er habe den 68-jährigen Herrn aus Kerger niedergeschossen, weil jener gelacht habe, als er eine Photographie seiner Tante aufmerksam betrachtete. Ueberlegt habe er sich die Tat nicht. Er habe auch nicht geglaubt, sondern darauf losgeschossen, wohin, wisse er nicht, wahrscheinlich nach dem Kopf. Jedenfalls sei aber seine frühere Aussage, daß er die Tat im Dämmerzustande begangen habe, falsch.

— Paris: In ganz Frankreich, besonders aber im Osten und Nordosten, wütete einer der furchterlichsten Stürme, die hier seit Jahren beobachtet wurden. An vielen Orten war der Sturm von Frost und starkem Schneefall begleitet. Ueberall richtete er an den Pflanzungen und Gebäuden großen Schaden an. In vielen Orten wurden die Telegraphen- und Telephondrähte zerrissen. Die Fernsprechverbindungen zwischen Paris und Ostfrankreich, Deutschland und Belgien waren vorgestern den ganzen Tag unterbrochen. Von der Küste zwischen Calais und Dünkirchen werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

— Wien: In einem hiesigen Hotel hat ein elegant gekleideter, am 7. d. M. zugereister Mann sich und die in seiner Begleitung befindliche, ungefähr 25 Jahre alte Dame erschossen. Die beiden hatten keinerlei Dokumente bei sich; man glaubt aber, daß sie aus Bitterfeld stammen.

— Florenz: In Biareggio wütete, wie von dort eingetroffene Meldungen besagen, ein heftiger Sturm, der erheblichen Schaden an Häusern und unter den Schiffs im Hafen verursachte. Der Sturm zerstörte eine Marmorbearbeitungswerkstatt, in der 150 Arbeiter beschäftigt waren, von denen 15 verletzt wurden.

### Die Heimfahrt im Kaiserzuge vor vierzig Jahren.

In diesen Tagen wendet sich die Erinnerung jenen großen und glücklichen Momenten unserer Vergangenheit zu, da der siegreiche Kaiser und der größte Teil seiner Truppen wieder den heimischen Boden betraten und unter allgemeinem Jubel ihren Einzug ins Vaterland hielten. Am 13. März hatte Kaiser Wilhelm „mit warmem und erhabenem Herzen“ den Soldaten der deutschen Armee sein Lebenswort zugerufen, bevor er Frankreichs Erde verließ. Nun brauche der Kaiserzug der Heimat zu. Witten hinein in diese begehrte Freudenstimmung verlegt und ein Brief, der diese „Heimfahrt im Kaiserzuge“ schildert und kurz danach in der Wochenschrift „Im neuen Reich“ veröffentlicht wurde.

„Ich bin in der Heimath bei Weib und Kind, ein glücklicher Mann. Wir haben im Eisenbahnwagen einen Triumphzug durch Deutschland gemacht, dessen eigenenthümliche begeisterte Wirkung sich mit anderen Empfindungen, die das Leben giebt, gar nicht vergleichen läßt. Zwar regnete und schneite es, als wir, von Pont-a-Mousson kommend, bei Wagny die deutsche Grenze überschritten, und das neue Deutschland sah sehr traurig aus. Aber in uns war heller Jubel, denn uns stand das Wiedersehen des heißgeliebtesten Vaterlandes bevor, das Betreten der Heimath, deren Luft wir atmen müssen, um wirklich zu leben. Es war ein volles und reines Entzücken, da wir die Grenze bei Saarbrücken überschritten. Die Räder der Begrüßenden, die Befriedigung, Freude und der Stolz, womit sie auf uns sahen — das Herz ging einem auf und manche Thräne der Freude stieß aus unseren Augen. Und von jetzt begann ein Fest der Heimkehr, viel schöner und gewaltiger, als im Jahre 1866, die gethane Arbeit war auch schwerer und gründlicher gewesen, die Resultate völliger. Welche Reben der neue Kaiser überall erhalten, das haben Sie wohl in den Zeitungen gelesen, aber was kein Blatt verkünden kann, das ist der Ausbruch, die stille ergreifende Sprache in den Gesichtern der tausend und tausend Menschen, welche zwei Tagesfahrten lang überall am Wege standen, Jeder voll von Hingabe und rührender Liebe und Dankbarkeit in Auge und Händ.

Den Kaiser suchte Jeder, und wenn sie ihn erkannt, dann wiefen sie mit den Händen nach ihm: „da, da ist er.“ freudestrahelnd, mit feuchtem Blick riefen sie ihr Hurrah, warfen Hut und Mützen und grüßten mit den Händen. Der kleine Junge schwenkte die schwarz-weiße Fahne, der Greis schwenkte mit dem Feuer des Jünglings den Hut, aber ihm flossen die Thränen in den weißen Bart, er sah ganz anders, was erfüllt war. Und dies wiederholte sich an jeder Bahnstrecke, an jedem Haltepunkt, auf jeder Station, und schon das ganze deutsche Volk zum Gruß an die Bahn geriet, auf der wir so schnell dahinliefen. Es waren überall dieselben Grüße, und gerade in ihrer endlosen Wiederholung erhoben sie Gemüth und Gedanken ganz unbeschreiblich. Wir sahen dahin wie Selige, wie auf Engelsflügeln durch ein Reich des Manzes und der Liebe getragen. In der gehobenen Seele erhielten alle Ergebnisse der letzten Vergangenheit die Klarheit und Lebendigkeit sichtbar Bilder. Neun Monate harter Kämpfe zogen durch den Sinn. Alles, was man in diesem Feldzuge erlebt und gelernt, die Menschen und ungeheure Verhältnisse, das

Edle und Schreckliche, Freund und Feind, die Bundesgenossen in ihrer Bedeutung und Schwäche, das alles fuhr geisterhaft in wachem Traume an dem inneren Auge vorüber, unzählig waren die Gefühle, Schmerzlos wurde auch das Sorgenvolle, das man erlebt hatte, frei und sicher schwebten die Gedanken darüber.

Und immer wieder hob neues Hurrah, der wehende Gruß, der feuchte Glanz glücklicher Blicke der Landleute am Wege das Gemüth zu frohem Genuß der Gegenwart. Auch traurige Eindrücke blieben nicht aus, schwarze Gestalten in der Menge oder an den Fenstern verdeckten mit dem Tuch das Antlitz, wenn der Freudenschrei um sie erschall, ihnen lehrten die Lichpfeile nicht zurück. So fuhrn wir zwei Tage durch das Vaterland. Es war ein Triumphzug, wie ihn die Vorfahren sich vielleicht für die Seiten ihrer Sagen dachten, wenn diese vom Schlachtfeld zu den Göttern heraufgetragen wurden. Freilich auch darin waren manche unter uns der Erde entrückt, daß sie unterwegs wenig Gelegenheit hatten, irdische Nahrung einzunehmen. Die jubelnde Menge trennte als unüberwindliche Mauer von den Buffets und die dem Kaiser und Kronprinzen treubegleitenden Becher, Tassen usw. trugen nicht dazu bei, allen Andern das Leid dieser Trennung zu verringern. Als wir der Heimath näher kamen, schlug das Herz schneller, und die Ungebuld wurde schwer gebändig. Und als man endlich Frau und Kind an das Herz schloß, da war Ruhm und Gefahr, die ganze Welt war vergessen, das langentbehrte Haus, das Dahheim in der ganzen Fülle seiner Seligkeit, nahm ganz gefangen. Es ist schön, als Deutscher stolz zu sein, und es ist auch nicht überflüssig für das Vaterland den Feind zu hauen. Aber die ganze Welt, aller Siegerstolz und alle Erfolge und Ehren sind wenig gegen das Glück, nach solcher Trennung sich unter den Seinen als ein stiller, zufriedener Mensch zu fassen.“

### Sport.

Gestern, Samstag, fand auf dem Spielfeld des 32. J.-R.-R. ein Fußballwettkampf zwischen den Mannschaften des 32. und 68. Feldartillerie-Regiments statt. Das sehr lebhaftes Spiel endete zu Gunsten der 68er mit 6:1.

### Finanzielles.

Die Leipziger Hypothekbank legt nach einer Bekanntmachung im Anzeigenteil d. Bl. von ihrer neuesten 4% Pfandbriefserie XV einen Betrag von M. 3.000.000.— am Mittwoch, den 22. d. M. zur Zeichnung auf. Es handelt sich um eine an den Börsen von Leipzig und Dresden schon längere Zeit notierte Serie, von der ein Teilbetrag zu dem gegen den Börsentkurs wesentlich ermäßigten Kurs von 100,40% dem Publikum zur Zeichnung angeboten wird. Die Bank hat in ihrem erst kürzlich erschienenen Geschäftsbericht und ihrer Dezemberbilanz einen günstigen Abschluß mit Rücklagen von ca. 38% des Aktienkapitals und einer Dividende von 8% geboten und hat für die fraglichen Pfandbriefe mit ihrem, mehr als 184 Millionen betragenden, erstklassigen Hypotheken, 12 Millionen Aktienkapital und den Reserven. Der aufgelegte Pfandbrief dürfte hiernach nicht nur nach seiner ihm innewohnenden Sicherheit, sondern auch wegen des günstigen Zeichnungspreises eine gesuchte Kapitalanlage darstellen.

### Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 17. März:  
Südwestliche bis südliche Winde, veränderliche Bewölkung Temperatur zunächst noch wenig geändert, zeitweilige Niederschläge bleiben noch wahrscheinlich.

### Kirchennachrichten.

Nieße: Freitag, den 17. März nachm. 7 Uhr 3. Pfandwochengottesdienst über Joh. 18, 28—38 (Gitar Müller).

### Warnung!

Wenn Frauen Trims und Gasse in Obersten mit ihren Nachbarn gegen mich u. meine Mutter nicht aufhören, werde ich gerichtl. Hilfe beantragen. Frau Goldmann, Böhmen.

### Verloren

goldene Brosche, Dienstag, Albertplatz. Gegen Belohn. abzugeben Albertplatz 7.

### Ein welcher Schuh

am Montag von Pausly über Pausly nach Kobeln verloren.

### Abzugeben

Portemonnaie m. Jah. gefund. ab. Gährenstr. 21.

### Wohnung,

4 Räume und Küche, am liebsten Parterre, wird für 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote m. Preisang. an die Exp. d. Bl. u. W 5 erbeten.

### Möbl. Zimmer,

nahs Bahnhof, von jungem Herrn sofort gesucht. Angeb. u. B H F in die Exp. d. Bl.

### Zimmer

für sofort od. 1. April a. c. in Gröba zu mieten gesucht. Offerten bitte in Gröba, Riefener Str. 13, 1., abzugeben.

### In Zeithain,

Nähe des Reichshofes, wird eine Wohnung für 1. Juli gesucht, möglichst 1 Stube, 2 Kammern u. Küche. Off. unter P S bis 20. 3. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

### Besser möbl. Zimmer

1 April zu vermieten Schillerstr. 7a, 2. I.

### Wohnung

1. April od. später zu vermieten (260 Mark) Pöppiger Str. 31, 3. Etg. C. Kubloff.

### Wohnung,

7 Minuten vom Bahnhof, 1. Etage, Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, 1. Juli bezügl., an solide ruhige Leute zu vermieten.

### Schöne Wohnung

mit Zubehör und Werkstat, sowie eine kleine Stube für einzelne Person zu vermieten. Zeithain 50b, d. Ddler.

### Laden

mit großem Part. s. Logis, wenn nötig viel Zubehör, in fruchtbar. sofort zu verm. u. 1. Juli zu bezügl. Alles Nähere beim Besitzer in Pausly 15 b.

### 20000 Mark

auf erste Hypotheken auszusleihen. Näheres durch Rechtsanwalt Ernst Rörken in Nieße. Albertstr. 9.

### 10000 Mk.

werden p. 1. Juli 1911 als 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse gesucht. Gefällige Off. u. S 18 an d. Exp. d. Bl.

### 5500 Mk. bis

### 6000 Mk.,

in der Brandkasse, zu 4 1/2 bis 5% auf neues Grund. feld gesucht. Off. u. S M an die Exp. d. Bl.

### Kaufmann,

große, stattliche Erscheinung, Anfang 30er, blond, mit guten Einkommen, im väterl. Fabrikgeschäft tätig, wünscht sich mit hies. u. aut. liebensw. Dame auch Witwe bald glückl. zu verheiraten.

Kauf. Zuschriften evtl. auch durch Verwandte an unter U 579 an Heinenstein & Vogler A. S. G., Chemnitz, Strengste Diskretion zu erwählen.

### Gedöte

### Anlegerin

wird gesucht in der Quadrater d. Bl.

### Ehrliches Mädchen

für Hausarbeit und Wäschebedienen. B. Horn, Garkhof Badra.

### Aufwartung

für einige Stunden des Vormittags gesucht. Stadler-Str. 11, 2.

14 bis 16-jähriges Mädchen als Aufwartung für einige Stunden vormittags sofort gesucht. In erst. in der Exp. d. Bl.

Gausmädchen mit Kochkenntnissen sind. 1. April neue Stelle d. Fr. Emma Hiltz Köhler, Broda, Naundorfer Str. Nr. 3.

Wegen Verheirathung des Lehrlings suche per 15. Mai eventl. 1. Juni a. c. ein besseres Hausmädchen.

Frau Löbe, Weitzenstraße 27.

Jun 15./4. wegen Erkrankung des Lehrlings, best.

### Mädchen

für Küche u. Haus mit Kochkenntnissen, bezw. einf. Stiche, gesucht.

Frau Oberst. Dehner, Bismarckstr. 54, 2.

Ein enliches, kinderliebendes

### Mädchen,

nicht über 18 Jhr., p. 15. April gesucht. Frau O. Härtich, Dausitz, 64.

Gesucht wird für 1. April ein anständiges, fleißiges

### Mädchen

als Aufwartung für den ganz. Tag. Gauditzstraße 64a, 1.

### Kontor-Bebling

sucht für Oker 1911 Branerei und Malzfabrik Mühlberg (Elbe).

### Tätiger

### Kontorist,

stren. in Buchführung und schriftlichen Arbeiten sucht p. 1. April Stelle. Wert. Off. u. H B a. d. Exped. d. Bl.

### Ein jüngerer Tischler

erhält sofort Arbeit bei Tischlermeister Wendisch in Gauditz (Station Bonnewitz d. Nieße).

### Ein Schmiedegeselle

wird sofort gesucht in die Schmiede Berlin d. Bahnen.

### Einen Sogelöhner

sucht Braugut Wörran.

Selten hoher Verdienst!

Für den Betrieb eines Welt-Artikels

von enormer Zukunft

Vertreter gesucht.

Kellern, Inleten werden durch die Fabrik ausgeführt. Lieferung an Gebirgen und Industrie.

Branchenkenntnisse nicht erforderlich. R. Kett. wird nur auf feste, feste, feste, feste empf. Kraft. Zu über.

ein Lager, je nach Größe des Bestells 1000—4000 M. erforderlich. Angeb. unter J B 14 063 beförd. Rudolf Rosse, Berlin SW.

### 2 junge, kräftige, intelligente

### Männer

in meine Zementwarenfabrik für dauernde Beschäftigung eont. für Akford, sofort gesucht. Offerten an

H. B. Bach, Röhrl. Oestrich.

### Schmiedegesellen

sucht sofort

G. Urban, Gröba, 10.

Verjüngungsbüchse Treibriemensfabrik sucht

### Wichtigen

### Platzverreter

gegen hohe Provision. Off. u. Hbg. an die Exp. d. Bl.

### Tüchtige Maurer

### und Zimmerleute

sucht Dangeidicht R. Müller, Rüdritsch.

Zu meiden Neubau Wörran oder Neubau Brückner, Rüdritsch.

### Jünger Barde gesucht.

Für mein Geschäft mit Familienanschluss wird sofort oder 1. April ein junger, ordnungsliebender, fleißiger Barde von 15—16 Jahren gesucht. Derselbe hat etwas Bandwirksamkeit und 1 Pferd mit zu besorgen. Zu erst. in der Exped. d. Blattes.

### Tüchtiger älterer

### Maschinenkloffer

als Vorarbeiter,

### ein junger Schlosser,

### ein junger Schmied,

finden per sofort dauernde Beschäftigung bei

Worich Bauhmann, Gelsdorf u. Maschinenfabrik, Kommandit G. S.

### Hausgrundstück

mit Feld in Wörran sofort zu verkaufen. Auskunft erst. Schmiedemeister Sidert, Wörran.

### Hähe für

### Schlacht-

### perde

bedeutend erhöhte Preise.

Otto Sundermann, Röhrlschier, Telefon 273.

Verkaufe mittelmäßig, braune

### Oldenburger Stute.

Nieße, Thelie, Gauditz, Post Röhrlschier, Elbe.

Hähe für

### Schlacht-

### perde

bedeutend erhöhte Preise.

Otto Sundermann, Röhrlschier, Telefon 273.

Verkaufe mittelmäßig, braune

### Oldenburger Stute.

Nieße, Thelie, Gauditz, Post Röhrlschier, Elbe.

Hähe für

### Schlacht-

### perde

bedeutend erhöhte Preise.

Otto Sundermann, Röhrlschier, Telefon 273.

Verkaufe mittelmäßig, braune

### Oldenburger Stute.

Nieße, Thelie, Gauditz, Post Röhrlschier, Elbe.

Hähe für

### Schlacht-

### perde

bedeutend erhöhte Preise.

Otto Sundermann, Röhrlschier, Telefon 273.

Verkaufe mittelmäßig, braune

### Oldenburger Stute.

Nieße, Thelie, Gauditz, Post Röhrlschier, Elbe.